Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unverschuldeten, betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 54 (Erstes Blatt) **Schwerte (Ruhr), Donnerstag, den 5. März 1931** **64. Jahrgang**

Die Angst vor Deutschland

als Vorwand des französisch-belgischen Militärbündnisses

Hymans über Militärabkommen und Rheinpakt

wtb. **Brüssel**, 5. März. (Tel.) In der Kammer machte Außenminister Hymans am Mittwoch nachmittag eingehende Darlegungen über den gegenwärtigen internationalen Status Belgiens. Er sprach zunächst von der Neutralität, die dem Königreich bei seiner Entstehung von den Mächten auferlegt wurde, die aber infolge des Verschwindens des europäischen Gleichgewichtssystems, auf dem sie beruhte, hinfällig geworden sei. Belgien habe die Ueberzeugung gehabt und habe sie noch, daß die Entente zwischen Frankreich und England die festeste Grundlage des europäischen Friedens sei. Deshalb habe sich Belgien an diese beiden Länder gewandt und sich bemüht, durch Verhandlungen, die sich unmittelbar an den Abschluß des Friedens anschlossen, von ihrer Seite neue Garantien zu erhalten. Die Verhandlungen mit Frankreich, so fuhr Hymans fort, führten zum Ziel. Am 7. September 1920 kam zwischen dem französischen und belgischen Generalstab ein Abkommen zustande, das die beiden Regierungen genehmigten.

Der Außenminister teilte der Kammer den Wortlaut der Noten mit und bemerkte zu diesen Noten: Das Abkommen von 1920 enthält nur militärische Defensivmaßnahmen, die von den Führern der beiden Armeen im Hinblick auf die Eventualität einer gemeinsamen Aktion der beiden Staaten zur Abwehr eines nicht provozierten Angriffes seitens Deutschlands auf eines der beiden Länder festgelegt wurden.

Ueber das Verhältnis des Militärabkommens zum Locarnopakt erklärte Hymans, wie er feststellte, im Einvernehmen mit der französischen Regierung: Unsere Garantie- und Unterstützungsverpflichtungen sind bestimmt durch die Verträge von Locarno, die übrigens England dieselben Verpflichtungen wie Belgien und Frankreich auferlegen. Das französisch-belgische Militärabkommen bezog sich auf einen einzigen Fall, einen nichtprovozierten deutschen Angriff auf Belgien oder Frankreich. Dieser Fall ist einer von denjenigen, die der Rheinpakt ausdrücklich vorsieht. Aber der Rheinpakt erstreckt die Garantie, die gegenseitige Hilfeleistung auch auf den Fall der Verletzung der Artikel 42 und 43 des Versailler Vertrags, die sich auf die entmilitarisierte Rheinlandzone beziehen. Der Rheinpakt gibt Belgien und Frankreich das Recht, im Hinblick auf eine Verletzung durch Deutschland die zur Abwehr der Gefahr geeigneten militärischen Maßnahmen vorzubereiten und zu vereinbaren.

Hymans fügte seinen Darlegungen als Schluß noch ein rhetorisches Schmuckstück an, das folgende Sätze aufweist: Neuerdings hätten die Vertreter der Großmächte in Genf ihren Friedenswillen betont, aber man müsse immer mit einem plötzlichen Erwachen nationalistischer Leidenschaften rechnen, man müsse alles hoffen, aber alles voraussehen. Belgien werde die Waffen nur ergreifen, um seinen Boden und seine Unabhängigkeit zu schützen.

Frankreichs Flottenüberlegenheit vereinbart?

Vermutliche Ziffern des französisch-italienischen Flotten-Abkommens

wtb. **Paris**, 4. März. (Tel.) Das „Journal" veröffentlicht die vermutlichen Ziffern des französisch-italienischen Flottenabkommens, ohne aber sagen zu können, daß die von ihm genannten Zahlen unbedingt mit den noch geheim gehaltenen wirklichen Ziffern übereinstimmen.

Nach den Angaben des Blattes werden erhalten:

Unterseeboote:			
Frankreich	83 000 t,	Italien	52 000 t,
Hilfsschiffe:			
Frankreich	155 000 t,	Italien	112 500 t,
Zerstörer:			
Frankreich	72 000 t,	Italien	25 000 t,
Torpedoboote:			
Frankreich	38 000 t,	Italien	44 000 t,
10 000-Tonnen-Kreuzer:			
Frankreich	70 000 t,	Italien	70 000 t.

Nicht mitgezählt seien hierbei fünf alte französische Panzerkreuzer, sowie vier alte französische geschützte Kreuzer. In der Kategorie der Schlachtschiffe fehlten die sechs französischen Dreadnoughts mit 131 000 Tonnen und vier italienische Großkampfschiffe mit 86 500 Tonnen. Für die genannte Kategorie ergebe sich also eine Tonnageüberlegenheit Frankreichs von 140 000 Tonnen. Noch nicht mitgerechnet sei hierbei die Tonnageüberlegenheit, die bei Hinzuziehung der drei alten französischen Schlachtschiffe der Diderot-Klasse und der sechs französischen Schlachtschiffe der Bretagne-Klasse sich für Frankreich ergebe. Bei Hinzurechnung dieser Ziffern würde eine Tonnageüberlegenheit von 183 000 Tonnen für Frankreich herauskommen.

Frankreich könne also zumindesten damit rechnen, daß es seinen Spielraum von 130 000 Tonnen bis 1936 bewahre, der sich aus Schiffen zusammensetze, die mindestens den jetzt in Dienst befindlichen gleichen, sie aber an Wert noch übertreffen würde, wenn, wie Frankreich die Absicht habe, einige französische Schlachtkreuzer gebaut werden. Durch die Ersetzung aller Kreuzer könne Frankreich 62 000 Tonnen Schlachtschiffe und 25 000 Tonnen geschützte Kreuzer bauen. Wenn man die 52 000 Tonnen hinzu zähle, die Frankreich zum Ersatz der drei alten Schlachtschiffe der Diderot-Klasse heranziehen kann, würde eine Bautonnage von 140 000 Tonnen herauskommen, die bei weitem die Konstruktionsmöglichkeiten Frankreichs übersteige; denn man müsse ja auch an die Ersetzung von kleinen Schiffen denken. Technisch gesagt, würde das Flottenabkommen Frankreich—Italien, wenn es den angeführten Ziffern wirklich entspreche, für Frankreich denkbar günstig sein.

Das große Los

auf Nr. 141328

Gewinner in Hessen und Hessen-Nassau

cnb. **Berlin**, 4. März. (Eig. Meld.) **In der heutigen Nachmittagssitzung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist das Große Los in Höhe von 500 000 RM auf die Losnummer 141 328 gezogen worden. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achtellosen in Hessen-Nassau und in der zweiten in Viertellosen im Freistaat Hessen gespielt.**

Steuerdebatte im Landtag

Realsteuervorlagen: Gewerbe-, Grundvermögens-, Hauszinssteuer nach den Ausschußbeschlüssen in zweiter Lesung angenommen

vdz. **Berlin**, 4. März. Der Landtag überweist in seiner heutigen Plenarsitzung zunächst einen kommunistischen Antrag auf Verstärkung der Seedeiche auf der Insel Fehmarn und Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel ohne Debatte an den Hauptausschuß. Es folgt die gemeinsame zweite Beratung der Realsteuervorlagen, Gewerbe-, Grundvermögens- und Hauszinssteuer. Ueber die Gewerbesteuer berichtete Abgeordneter Dr. Neumann-Frohnau (DVp.). Er hebt als wichtige Neuerung hervor, daß jetzt der Verlustvortrag für zwei Jahre, statt bisher ein Jahr, angerechnet werden könne.

In der Aussprache erklärt Abg. Conradt (Dnat.), es zeige sich heute immer mehr, daß die Gewerbesteuer eine Sondersteuer für Handel und Gewerbe bedeute, weil sie zum Ausgleich der Haushalte, auch in den Gemeinden herangezogen werde. Es sei höchste Zeit, daß diese Sondersteuer verschwindet.

Abg. Donners (WP.) setzt sich gleichfalls für eine Heraufsetzung der Steuerfreigrenze ein.

Abg. Dr. Neumann-Frohnau (DVp.) bedauert, daß die Steuervereinheitlichung im Reiche erst zum 1. April 1932 in Kraft treten könne. Der Heraufsetzung der Freigenze für den Gewerbeertrag auf 6000 Mark könne er nicht zustimmen, da die Gemeinden infolge der verminderten Steuereinnahmen in noch größere Schwierigkeiten kommen würden. Notwendig sei eine schärfere Erfassung der Großbetriebe des Einzelhandels.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff macht darauf aufmerksam, daß auch nach dem Inkrafttreten der Grundsatzgesetzgebung des Reiches für die Realsteuern im nächsten Jahre in Preußen die bisherige Regelung bestehen bleiben werde, d. h. daß die Gewerbesteuer weiterhin den Gemeinden zufließe. Eine Heraufsetzung der Freigrenze hält der Minister für untragbar, da durch die bisherige Freigenze bereits 42 Prozent der Gewerbebetriebe von der Gewerbeertragssteuer und 72,4 Prozent von der Kapitalsteuer befreit seien. Gegenüber einem Antrag, die Großbetriebe des Handels stärker zu belasten, weist er auf die bereits vorhandene erhöhte Umsatzsteuer hin.

Abg. Kölges (Z.) begrüßt die Ausführungen des Finanzministers und weist darauf hin, daß das Zentrum angesichts der bevorstehenden reichsgesetzlichen Regelung keine Aenderungsanträge gestellt habe. Es wünsche aber, daß die hohen Zuschläge baldmöglichst wesentlich gesenkt würden. Der Redner verteidigt die Steuerpolitik der Regierung Brüning, die zur steuerlichen Gesundung führen werde.

Abg. Hecken (Dt. Fraktion) erkennt die Verbesserung der Vorlage durch die Berücksichtigung des zweijährigen Verlustvortrages an.

Abg. Rautenberg (Soz.) stimmt den Ausschußbeschlüssen zu. Die Aenderungsanträge seien abzulehnen, da erst die Auswirkungen der Notverordnung des Reichspräsidenten abgewartet werden müßten. Der Redner wendet sich besonders gegen neue Belastungen der Konsumvereine.

Zur Verlängerung der Grundvermögenssteuer wünscht Abg. Dr. Kaufhold (Dnat.), daß der Staat auf seine Beteiligung an der Grundvermögenssteuer verzichtet. Der dadurch ausfallende Betrag von etwa 75 Millionen RM, der der Landwirtschaft zugute kommen könnte, ließe sich im preußischen Haushalt durch die Streichung der Aufwandsentschädigungen der politischen Beamten leicht einsparen.

Abg. Dr. Neumann-Frohnau (DVp.) begründet Anträge auf Anpassung des Veranlagungswertes an die wirklichen wirtschaftlichen Werte. Weiter müsse dafür gesorgt werden, daß die innerhalb der Großstädte, insbesondere der jetzt durch Eingemeindung vergrößerten westlichen Städte, liegenden Gärtnereien und landwirtschaftlich genutzten Grundstücke nicht durch allgemeine schematische Veranlagung als Bauland dem Besitzer, der derart hohe Steuern nicht bezahle könne, weggesteuert würden.

Abg. Mentz (WP.) wendet sich gegen die Ueberspannung der Grundvermögenssteuer durch die Gemeinden. Der Staat habe unter dem Deckmantel der Mieten die Steuer durch den Hausbesitzer einziehen lassen und den städtischen Haus- und Grundbesitzer unter Sondergesetze gestellt.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff legt dar, daß eine Benachteiligung der Landgemeinden nicht in Betracht komme für 1931. Was im Jahre 1932 sein werde, wisse man noch nicht.

Neubauten blieben von der Grundsteuer bis 1938 frei nach einer gemeinsamen Regelung von Reich und Preußen. Schon im Hauptausschuß habe er auf die schonende Behandlung der Landwirtschaft hingewiesen. Man könne indessen einen Stand, dem die staatlichen Leistungen auf dem Gebiete des Schulwesens, der Wohlfahrts- und der Rechtspflege usw. zugute kommen, nicht von allen Steuern befreien. Auch er wünschte, er könnte einmal dem Landtag eine allgemeine umfangreiche Steuersenkung vorschlagen. Heute sei das nicht möglich, weil der Zusammenbruch der Staatsfinanzen zugleich den Zusammenbruch aller Berufsstände bedeuten würde.

Abg. Hove (DN.) fordert eine Senkung der Hauszinssteuer um 10,5 Prozent der Friedens-

Oberbürgermeister Bracht für 10%ige Gehaltskürzung

„Ohne Opfer ist nicht durch magere Jahre hindurchzukommen"

wp. **Essen**, 4. März. Vor einer großen Versammlung der Essener städtischen Beamten und Angestellten, die heute abend im großen Essener Börsensaal stattfand, sprach Oberbürgermeister Bracht über die gefahrdrohende Lage der Gemeindefinanzen. Zur Frage der Beamtengehälter führte er aus, es sei ihm von Anfang an bei der Köhlerschen Reform nicht wohl gewesen. Im Mai 1930 habe er (Bracht) vorgeschlagen, die Beamtengehälter mindestens um 10 Prozent zu senken, um Luft zu schaffen. Er sehe auch heute keinen anderen Ausweg angesichts der allgemeinen Lage des Reiches und des Staates. Reich, Land und Gemeinden zahlten in den allermeisten Fällen die Gehälter schon nicht mehr aus eigener Kraft, sie pumpten sich das Geld durch Ueberbrückungskredite und das höre einmal auf, wenn kein Wunder geschehe. Im Haushalt namentlich des niedriger bezahlten Beamten führe eine plötzliche Einnahmeverminderung zu den furchtbarsten wirtschaftlichen Erschütterungen. Das wisse er sehr gut, aber wir stehen vor der Frage: Wie können wir einen Zahlungsbankrott vermeiden? Es ist nicht so, als ob wir nun schon mit unserem Latein am Ende wären. Wir wollen nur rechtzeitig alle Möglichkeiten erwägen. Wir sind noch so gesund, daß wir uns über diese Dinge noch öffentlich aussprechen können. Man sagt mir: Kündigen Sie doch einigen hundert Angestellten. Ich möchte das für mein Leben gern vermeiden. Es geht auch nicht, daß wir in Form von Anleihen und Darlehen der Sparkasse alles wegnehmen. Dann kann sie ja dem Gewerbetreibenden nicht mehr unter die Arme greifen.

Vom Reich, vom Staate drohen weitere Gehaltskürzungen. Das hat man schon zweimal dementiert, aber wir haben Erfahrungen gemacht, daß mit dem dritten Dementi das Gefürchtete eintritt. Es ist nun einmal nicht möglich, ohne Opfer durch magere Jahre hindurchzukommen.

Ich fahre jetzt wieder nach Berlin, um mit Kollegen aus anderen westdeutschen Städten unserem „kommunalen Anwalt", dem Innenminister Severing, mit aller Deutlichkeit zu sagen: „Herr Minister, so geht es nicht weiter, daß Reich und Staat sich nicht um die Gemeinden kümmern, daß sie zusehen, wie diese unter der Last der Wohlfahrtsausgaben zusammenbrechen." Es geht nicht an, daß wir in unserem Haushalt allein für Unterstützung an Erwerbslose 20 Millionen einsetzen müssen. Da muß das beste und gesündeste Gemeinwesen zugrunde gehen. Der Oberbürgermeister fuhr fort: Ich werde nach dieser Seite hin alles aufbieten, um Hilfe zu bringen. Aber man müsse sich fragen, ob es nicht richtiger sei, auch von allen andren Möglichkeiten Gebrauch zu machen.

mtete zur Abgeltung der erhöhten Zinsen für Aufwertungshypotheken.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärt, wenn man von dem vom Abg. Hove vertretenen Rechtsstandpunkt ausgehe, so hätten Zweidrittel aller Hausbesitzer keinen Anspruch auf Senkung der Hauszinssteuer. Im Hinblick auf die erhöhte Verzinsung der Aufwertungshypotheken ab 1. Januar 1932 sei jedoch eine Entlastung des Hausbesitzes notwendig, wie sie der Antrag der Regierungsparteien vorsehe. Es könne nicht zweifelhaft sein, daß im nächsten Jahre eine weitergehende Senkung notwendig sein werde. Der Minister betont, daß mit öffentlichen Mitteln in der Nachkriegszeit über 1 Million Wohnungen in Preußen erstellt worden seien. Diese Leistung werde ein Ruhmesblatt der Nachkriegszeit sein.

Nach kurzer weiterer Debatte nimmt das Haus unter Ablehnung aller Aenderungsanträge die **Ausschußbeschlüsse zur Gewerbe-, Grundvermögens- und Hauszinssteuer an.**

Die zweite Lesung der Realsteuervorlage ist damit erledigt. Um 20 Uhr vertagte sich der Landtag auf Donnerstag 12 Uhr: Einzelberatung zum Justizetat und Vertrag mit der Volksbühne.

Innerpolitische Aussprache im Reichstag

Reichsreform, Wahlreform, Reichsschulgesetz, Filmzensur werden in der Debatte erörtert – Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Innenminister

vdz. **Berlin**, 4. März. Reichstagspräsident Löbe eröffnete die Reichstagssitzung um 3 Uhr mit einem Nachruf für den gestern verstorbenen Geheimrat Dove, der von 1912 bis 1918 Vizepräsident des Reichstages war.

Die Abgeordneten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erhebung von den Sitzen.

Die zweite Beratung des **Haushalts des Reichsinnenministeriums** wird fortgesetzt.

Abg. Hesse (Volksnational) verlangt mehr Verantwortungsgefühl von den Volksvertretern. Die Reichsreform müsse energischer angefaßt werden. Es sei beschämend, daß die Arbeit für ein Reichsschulgesetz nicht besser voran komme. Die Einführung eines neunten Schuljahres sei abzulehnen. Der Film „Im Westen nichts Neues" zeigt in der französischen Vorführung Szenen, die das deutsche Ansehen herabsetzen.

Abg. Freiherr von Thüngen (Landvolk) bedauert, daß die wirtschaftliche Not verhindere, den wichtigen Fragen von Kultur und Geist mehr Beachtung einzuräumen. Die Radikalisierung der Jugend sei ein Vorteil und ein Vorrecht unserer Jugend, zu verwerfen aber sei die Politisierung der Jugend in zu frühem Alter. Seine Fraktion fordere daher die Hinaufsetzung des Wahlalters. Man möchte der deutschen Jugend den alten guten Kasernenhof wünschen. Solange dies nicht möglich sei, müsse jede sportliche Betätigung weitgehend unterstützt werden.

Abgeordneter Torgler (Kommunist): Das Schlagwort vom „Kulturbolschewismus" ist in vernichtender Weise gebrandmarkt worden in der Zeitschrift „Deutsche Republik", die der Innenminister Dr. Wirth als verantwortlicher Herausgeber zeichnet. Kein Ehrlicher kann leugnen, daß der kulturelle Wert der russischen Filme turmhoch steht über dem Kitsch und erotischen Dreck der Hugenbergfilmindustrie. Der Leiter der Filmoberprüfstelle, Regierungsrat Seeger, hat uns im Ausschuß gröblich beschwindelt. (Vizepräsident Esser ruft den Redner zur Ordnung).

Regierungsrat Seeger erklärt, seine Auskunft im Ausschuß habe sich auf die ungekürzte Fassung des Potemkin-Films bezogen.

Abg. Frau Lang-Brumann (Bayr. Vp.) begrüßt die Ausführungen des Ministers im Ausschuß gegen den Bolschewismus.

Ein Kommunist macht einen Zwischenruf und die Rednerin ruft erregt zurück: „Ach, Sie kleiner Junge da!" (Unruhe und Heiterkeit.)

Die Rednerin begrüßte das Verbot des Remarque-Films und bedauert, daß das Bühnenwerk „Die Pioniere von Ingolstadt" nicht verboten worden sei. Gegen Schund und Schmutz werde noch lange nicht energisch genug vorgegangen. Eine Theaterzensur sei nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Beim Reichswahlgesetz müsse das Wahlalter heraufgesetzt werden. Die Gottlosenzentrale könne in Deutschland nicht geduldet werden.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) verteidigt die Haltung der Sozialdemokraten im Ausschuß gegen den kommunistischen Antrag auf Aufhebung des Remarque-Filmverbots. Er wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Mumm zum Reichsschulgesetz und meint, die Sozialdemokraten würden ein solches Gesetz nur annehmen, wenn es die Verfassungsgrundsätze nicht verletzt. Die Arbeiterklasse habe ein Recht darauf, ihrer Jugend die gleiche höhere Schulbildung angedeihen zu lassen, die nicht ein Privileg der Besitzenden sei. Darum müsse die Berufsschule ausgebaut werden, darum sei auch das neunte Schuljahr notwendig.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Ztr.) weist auf die große kulturelle Bedeutung des Rundfunks hin, dessen Hörerschaft in Deutschland jetzt schon 3½ Millionen überschritten habe. Gewiß werde vom Rundfunk noch viel Schund und Kitsch geboten, aber hier sei der Weg offen für grundlegende Reformen. Das Reichsbühnengesetz sollte endlich kommen. Ein Reichsschulgesetz, in dem Gewissensfreiheit und Elternrecht gewahrt werden, muß endlich kommen. Der Redner setzt sich dann für stärkere Förderung der Turn- und Sportbewegung der Jugend ein.

In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abgeordneter Torgler (Kommunist) nochmals, daß Regierungsrat Seeger im Gegensatz zu seiner Ausschußerklärung auf Verlangen der württembergischen Regierung eine nochmalige Prüfung des Potemkinfilms durch die Filmoberprüfstelle veranlaßt habe, die zur Freigabe führte.

Regierungsrat Seeger erklärt, er habe sich inzwischen überzeugt, daß Abg. Torgler Recht habe. Er habe den Potemkinfilm so oft geprüft, daß er bei seiner Ausschußerklärung an diesen Tag nicht gedacht habe.

Von den Kommunisten ist ein **Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Dr. Wirth** eingegangen.

Nach 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 3 Uhr vertagt.

Poln. Gesandtschaftsangestellter will nicht nach Warschau zurück

wtb. Moskau, 5. März. (Funkspruch.) Die Telegraphenagentur der Sowjetunion teilt mit, daß bei der Administrationsabteilung des Moskauer Sowjets ein Angestellter der polnischen Gesandtschaft in Moskau, der polnische Staatsangehörige Stanislaus Lesikowski, erschienen sei und erklärt habe, daß er seiner Rückberufung nach Polen nicht Folge zu leisten, sondern im Gebiete der Sowjetunion zu verbleiben wünsche, da er fürchte, bei seiner Rückkehr in Polen bestraft zu werden.

Als Grund für seine Befürchtungen habe Lesikowski angegeben, daß ihm mangelhafte Ausführung seiner Dienstpflichten zum Vorwurf gemacht wurde, als eines Nachts in den Räumen der polnischen Gesandtschaft ein Dieb entdeckt worden sei.

Das Flottenbauprogramm

Bauetat 1931: 50 Millionen.

cnb. **Berlin**, 5. März. (Eig. Rundfunkmeld.) Das Bauprogramm der Reichsmarine, das dem Reichshaushaltsplan beigegeben ist, besteht, wie der Börsenkurier berichtet, mit Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage aus zwei Teilen. Der erste Teil des Programmes sieht u. a. den unaufschiebbaren Ersatz der vier ältesten Panzerschiffe vor. Der zweite Teil wird später den Ersatz der übrigen uns belassenen vier Panzerschiffe, sowie der letzten drei Kreuzer enthalten. Das Panzerschiff A soll im Laufe des Jahres 1932 und das Panzerschiff B, für das jetzt die erste Rate in Höhe von 10,8 Millionen angefordert wird, bis zum Jahre 1934 fertiggestellt werden. Für das Panzerschiff A, Ersatz „Preußen" werden einschließlich der Armierungen in diesem Haushalt 18,8 Millionen angefordert. Weiter enthält der Haushalt 1931 29,7 Millionen für Neubauten, 2,1 Millionen für Torpedo-Armierungen, sodaß der Gesamtbetrag für Schiffsbauten und Armierungen rund 50 Millionen gegenüber 40,8 Mill. im Vorjahre beträgt.

vdz. **Berlin**, 4. März. (Tel.) Reichskanzler Dr. Brüning hatte am Mittwochabend eine neue Besprechung mit den sozialdemokratischen Führern. Die Verhandlungen wurden nach kurzer Zeit auf Donnerstag vormittag vertagt. Die geplante Fraktionssitzung der Sozialdemokraten fand am Mittwochabend nicht mehr statt. Ebenso wurden die Fraktionssitzungen der Deutschen Volkspartei und des Zentrums abgesagt. Der Reichskanzler hatte ferner mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingelden, eine Besprechung.

Die Abstimmung findet heute Donnerstag statt. Dann wird die Aussprache über die kommunistischen und sozialdemokratischen Anträge wegen verschärfter Besteuerung der höheren Einkommen (sog. Millionärsteuer) fortgesetzt.

Waffenfunde bei Nationalsozialisten

wtb. **Eschweiler**, 4. März. (Tel.) Gestern nachmittag fanden bei verschiedenen Mitgliedern der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Ortsgruppe Eschweiler, Haussuchungen statt. Es wurden Schußwaffen, größere Mengen Infanteriemunition und verschiedene Schlagwaffen gefunden und beschlagnahmt. Der Sturmführer der SA und einige andere Nationalsozialisten wurden vorläufig festgenommen, jedoch nach langen Vernehmungen durch die Landeskriminalpolizei, die sich bis abends 10 Uhr hinzogen, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Dr. Eckener in Amerika

wtb. **Neuyork**, 5. März. (Funkspruch.) Dr. Eckener ist gestern mit dem Lloyddampfer „Europa" hier eingetroffen. Zu seiner Begrüßung hatten sich zahlreiche Presseleute eingefunden, denen Dr. Eckener die Einzelheiten der diesjährigen Flugpläne des Luftschiffs klarlegte. In die Flugpläne sind auch drei Südamerikafahrten eingefügt worden. Dem Vertreter des WTB. erklärte Dr. Eckener, daß er nach den Vereinigten Staaten gekommen sei, um mit der Goodyear Zeppelin Company in Akron über die Weiterverhandlung des Luftschiffbaues und über gemeinsam zu verfolgende Ziele zu sprechen. Dr. Eckener wird voraussichtlich drei Wochen in den Vereinigten Staaten bleiben.

Hauptverfahren gegen Kürten eröffnet

wp. **Düsseldorf**, 4. März. Die Justizpressestelle in Düsseldorf teilt amtlich mit: In der Strafsache gegen den Arbeiter Peter Kürten ist das Hauptverfahren wegen Mordes in neun Fällen und wegen Mordversuchs in sieben Fällen vor dem Schwurgericht eröffnet worden. Der Hauptverhandlungstermin liegt noch nicht bestimmt fest, in Aussicht genommen ist der 13. April ds. Js. Die Vernehmung findet in einem Saale der Polizeiunterkunft in der Tannenstraße statt.

Erdbeben an Italiens Ostküste

wtb. **Ancona**, 4. März. (Tel.) Ein starker Erdstoß, der drei Sekunden anhielt und dessen Herd in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegen haben muß, wurde heute vormittag um 10,47 Uhr verspürt. Schon gestern nachmittag und während der Nacht wurden einige allerdings sehr leichte Erdstöße beobachtet. Das heutige Beben wurde auch in Sinigaglia verspürt und rief dort eine Panik hervor. Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die deutsche Außenpolitik

Erklärungen Dr. Curtius' – Deutschland vertritt mit Zähigkeit seinen Anspruch auf Abrüstung auch der Andern – Protest gegen die Kriegsschuldlüge

wtb. **Wien**, 4. März. In der deutschen Gesandtschaft fand heute nachmittag ein Presseempfang statt, bei dem nach Begrüßung der Erschienenen durch den Gesandten Graf Lerchenfeld der Reichsminister des Auswärtigen

Dr. Curtius

Erklärungen abgab.

Dr. Curtius erklärte u. a.: Heute, wo eine ganz unbeschreibbare Wirtschaftsnot auf Europa, man kann wohl sagen, auf der ganzen Welt lastet, ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die wirtschaftlichen Fragen einen breiten Raum in meinen Unterhaltungen mit den österreichischen Staatsmännern eingenommen haben.

Die Belastung des deutschen Volkes wird dadurch für unser Volk ins Unermeßliche gesteigert, daß uns der Versailler Vertrag noch fortlaufend ungeheure Leistungen auferlegt hat. Ich habe vor kurzem die Wirtschaftswidrigkeit dieser einseitigen Kapitalentziehungen dargetan und auf die Zusammenhänge zwischen der Wirtschaftskrise und der Verelendung durch unerträgliche Belastungen hingewiesen.

Auch darauf habe ich aufmerksam gemacht, daß die Reparationsfrage nur durch gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten gelöst werden kann. Niemand vermag heute zu sagen, wie sich die Lösung gestalten wird. Auf jeden Fall wird sie im Rahmen der Verträge und der Kooperation liegen, und auf keinen Fall darf Deutschlands sittlicher und sozialer Lebensstand noch weiter gefährdet werden.

Die allgemeine Wirtschaftskrise ist eine Welterscheinung. Deshalb können auch die größten Anstrengungen eines einzelnen Volkes die Ursachen und Folgen dieser Wirtschaftskrise nicht beseitigen. Es gehört dazu das vertrauensvolle und aufrichtige Zusammenarbeiten aller Völker und aller Staaten. Wenn ich darauf hingewiesen habe, daß das politische Problem im Vordergrund der deutschen Politik steht, so ergibt sich daraus von selbst

daß diese Politik nur auf Erhaltung und Sicherung des Friedens gerichtet sein kann. Dies bedeutet als Ausgangspunkt unserer Politik um so mehr, als Deutschland große Forderungen an die Zukunft zu stellen hat. Wir haben sehr wohlbegründete Ansprüche und werden nicht erlahmen, diese mit zäher Geduld und unerschrockenem Mute zu vertreten, bis uns ihre Befriedigung sicher ist. Wir werden aber dieses Ringen um unsere Zukunft nur mit friedlichen Mitteln austragen.

Wir erwarten von der allgemeinen Abrüstungskonferenz, daß sie der überspannten militärischen Bereitschaft zahlreicher Länder ihren bedrohlichen Charakter nimmt und das gleiche Recht aller Völker auf Sicherheit nicht nur anerkennt, sondern auch verwirklicht.

Wir protestieren vor allem gegen die Hereinziehung der falschen Kriegsschuldthese in die Zusammenhänge der Abrüstungsfrage.

Auch die Haltung der deutschen Regierung in der Minderheitenfrage, die sich völlig in Uebereinstimmung mit der Ueberzeugung des deutschen Volkes befindet, erklärt sich aus unserer grundsätzlichen Friedenspolitik. Wir werden diese Politik keinem anderen Volke zuleide, sondern nur in wohlverstandenem, allgemeinem Interesse fortsetzen. Ich weiß, daß der Weg bis zu dem uns vorschwebenden Ziel noch lange und schwierig sein wird, aber ich glaube, daß die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß die Zeit für uns arbeitet und die Weltmeinung sich immer mehr unserer Auffassung anschließen wird.

Die Kraftfahrzeugsteuer

Reichsregierung will die Pauschsteuer beibehalten.

Donnerstag Abstimmung im Ausschuß.

vdz. **Berlin**, 5. März. (Tel.) Der Steuerausschuß des Reichstages beriet am Mittwoch die Novelle zum Kraftfahrzeugsteuergesetz, die die gegenwärtige, bis zum 31. März befristete Regelung ersetzen soll. Ministerialdirektor Dr. Zarden vom Reichsfinanzministerium beschäftigte sich mit den Wünschen, die Pauschsteuer durch eine Verbrauchssteuer zu ersetzen, und wies darauf hin, daß auch in Amerika tatsächlich das Verhältnis von Pauschsteuer und Betriebsstoffsteuer 1:1 sei. Angesichts der inzwischen erfolgten Benzinzollerhöhung sei die Reichsregierung der Auffassung, daß das gegenwärtige Pauschsteuersystem beibehalten werden müsse. Wenn die Pauschsteuer mit den Zuschlägen 230 Millionen erbringe und die Benzinbelastung etwa 177 Millionen, dann sei auch von uns das Verhältnis 1:1 bald erreicht. Weiter könne mit der Betriebsstoffsteuer zur Zeit nicht gegangen werden. Der Redner wandte sich auch gegen die von den Sozialdemokraten beantragte Verlängerung der Befristung um ein Jahr, da die Industrie endlich zur Ruhe kommen müsse.

Funkmeldungen

Earl Russell gestorben.

wtb. **Marseille**, 5. März. (Funkspruch.) Der Unterstaatssekretär im britischen Amt für Indien, Earl Russell, ist hier einem Herzschlag erlegen.

Der Cambridger Student natürlichen Todes gestorben.

wtb. **Cambridge**, 5. März. (Funkspruch.) Die Gerichtsärzte, die die Leiche des am 23. Februar auf so geheimnisvolle Weise ums Leben gekommenen Studenten untersucht haben, stellten fest, daß er sich selbst mit Taschentüchern gefesselt hatte und durch einen Zufall erstickt ist.

Die türkische Nationalversammlung bewilligt die Parlamentsauflösung.

wtb. **Konstantinopel**, 5. März. (Funkspruch.) Die Nationalversammlung hat den Vorschlag des Staatspräsidenten, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen abzuhalten, angenommen.

Lohnverhandlungen, Tarifkündigungen

6 Prozent Lohnkürzung für die städtischen Straßenbahner und Arbeiter in Köln.

wtb. **Berlin**, 4. März. Der Zentralausschuß Berlin hat sich heute nochmals mit dem Lohnstreit der städtischen Arbeiter und Straßenbahner von Köln befaßt und eine Entscheidung dahin gefällt, daß die Löhne mit Wirkung vom 28. Februar um 6 Prozent gekürzt werden.

Lohnverhandlungen im rheinischen Baugewerbe.

wp. **Köln**, 4. März. (Tel.) Vom christlichen Bauarbeiterverband wird uns mitgeteilt: Auf Grund der zwischen den Spitzenorganisationen getroffenen Vereinbarungen haben die bezirklichen Organisationen in Verhandlungen über Lohn- und Ortsklasseneinteilung einzutreten. Für das Vertragsgebiet Rheinland fanden diese am 4. März statt. Die Arbeitgeber fordern einen Stundenlohnabbau in der Ortsklasse I von 38 Rpf. bezw. 28,15 Prozent, ferner Herausnahme eines Teiles der Ortsklasse I in eine zweite oder dritte Ortsklasse, was einen noch größeren Lohnabbau ausmacht. Für die Lohngebiete Koblenz und Trier wurde eine Stundenlohnkürzung von 49 Rpf. bezw. 37,7 Prozent gefordert. Die Arbeitervertreter forderten eine Verkürzung der Arbeitszeit auf die 40-Stundenwoche unter Beibehaltung des jetzigen Stundenlohnes. Ueber einen eventuellen Ausgleich für die verkürzte Arbeitszeit ließe sich reden. Nach gegenseitiger Begründung der Forderungen mußten die Verhandlungen als gescheitert angesehen werden. Das Tarifamt als zweite Instanz wird sich voraussichtlich am 12. März mit diesen Fragen zu beschäftigen haben.

Schlichtungsverhandlungen für die münsterländische Textil-Industrie gescheitert.

wtb. **Dortmund**, 4. März. Die unter dem Vorsitz des Schlichters für Westfalen geführten Schlichtungsverhandlungen für die Textilindustrie des Münsterlandes sind ergebnislos verlaufen.

Lohnkonflikt in der Schuhindustrie.

wtb. **Berlin**, 4. März. (Tel.) Zur Erneuerung des am 31. März 1931 ablaufenden Reichstarifvertrages für die Schuhindustrie einschließlich des geltenden Lohnabkommens haben zwischen den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden der Schuhindustrie Verhandlungen stattgefunden. Diese führten trotz dreitägiger Beratungen zu keiner Verständigung der Tarifparteien, da insbesondere auf dem Gebiete der Akkordregelung eine Uebereinstimmung nicht erzielt werden konnte. Wie wir hören, wird von Arbeitgeberseite das Arbeitsministerium zur Einleitung von Schlichtungsverhandlungen angerufen werden.



Wie sehe ich wirklich aus?

Die Photographie hat im letzten Jahrzehnt so völlig neue Wege beschritten, daß man geradezu von einer Umwälzung auf diesem Gebiete sprechen kann. Wie zwangsläufig diese Entwicklung war und wie eng verbunden mit manch anderem Wechsel in unseren Anschauungen, geht aus nachstehenden, sehr lehrreichen Betrachtungen eines Fachmannes hervor.

Wie man aussieht? Sonderbare Frage! Das weiß doch wohl jeder zur Genüge, und wenn er es wirklich nicht wüßte, brauchte er ja nur einen Spiegel zur Hand zu nehmen oder eine eigene Photographie.

Nur nicht zu voreilig! Was zunächst den Spiegel anbelangt, so zeigt er uns durchaus nicht genau so, wie andere Leute uns sehen, sondern stets nur — unser Spiegelbild, d. h. rechts und links vertauscht. Nun gibt es viel Menschen, deren rechte und linke Gesichts- resp. Körperhälften stark asymmetrisch, das heißt verschieden sind.

Das wäre aber an sich noch durchaus nicht so bedeutungsvoll. Viel wichtiger ist, daß wir im Spiegel nur unsere Vorderseite zu betrachten pflegen. Eines zweiten Spiegels bedienen wir uns ja nur in seltenen Ausnahmefällen, beim Schneider etwa, der uns zeigen will, wie der Rock oder das Kleid hinten sitzt. Dabei befällt uns aber ein eigenartiges Gefühl, eine ganz leichte Art von Unbehagen, da uns beim ersten Anblick der Rückenansicht durchaus nicht so selbstverständlich ist: „Das bist du auch!" Und tatsächlich haben die meisten Menschen wirklich keine Ahnung, wie sie von rückwärts gesehen ausschauen.



Dein Doppelgänger würde dir nicht auffallen,
wenn du ihn nur von rückwärts siehst.

Jeder, der sich zum erstenmal im Film sieht, wird dessen und nicht nur dessen mit Erstaunen gewahr. Da entdeckt er zunächst an sich typische Bewegungen, die ihm bis dahin völlig unbekannt waren. Grüße ich wirklich in dieser Art? Welch eigenartige Rückensilhouette! Auf das lebhafteste interessiert, setzt man die neue Bekanntschaft mit dem eigenen Ich fort, um sie tags darauf ebenso schnell wieder zu vergessen, wenn nicht neue, ständig fortgesetzte Filmaufnahmen folgen.

Nehmen wir aber an, daß du zufällig ohne dein Wissen gefilmt worden bist, etwa als Zuschauer bei einem Brande oder bei einem ähnlichen Anlaß und daß der Bildstreifen nur deine Rückenansicht festhält. Bei der Aufführung des Films sind einige deiner Familienangehörigen und gute Freunde im Kino anwesend. Sie haben dich sofort entdeckt, rufen gleich „Da bist du ja!" — „Wo denn, wo?", fragst du sehr neugierig und — findest dich nicht. Du mußt dich erst besinnen, wo du bei dem dargestellten Ereignis eigentlich standest, und versuchst auf diese Weise herauszubekommen, welcher von den vielen fremden Menschen du sein könntest.

Nun wird mancher vielleicht einwenden, so weit lasse er unsere Beweisführung noch gelten. Aber wie er von vorn aussehe, das wüßte er dank der untrüglichen Photographie dern doch ganz genau. Wirklich? Beugt man sich tatsächlich auch sonst so bedingungslos der photographischen Objektivität? Gewiß nicht. Jeder von uns hat schon häufig über seine eigene Photographie das Urteil gefällt, sie sei durchaus nicht ähnlich. Machen wir uns einmal klar, was ein solcher Vorgang bedeutet. Nichts mehr und nichts weniger, als daß wir die Linse keineswegs als unparteiisch betrachten, sondern uns — wenn auch vielleicht unbewußt — selbst das Urteil darüber vorbehalten, wann sie angeblich ehrliche Dienste verrichtet und wann sie trügt. Von welchen Bildern aber sagen wir gewöhnlich, daß wir darauf „gut getroffen" seien? Nur von denen, die uns wenigstens annähernd so darstellen, wie wir uns selbst zu sehen pflegen oder — gern sehen möchten.

In Wahrheit lügt der photographische Apparat natürlich nicht. Aber er ist ein Instrument in Händen desjenigen, der ihn bedient, von seiner Geschicklichkeit abhängig und innerhalb gegebener Grenzen seinen Absichten untertan. Auch dies läßt sich durch eine Fülle von Beispielen beweisen. Eine junge Künstlerin läßt sich aufnehmen, um das Bild einer Offerte beizulegen. Kurz danach wird sie verhaftet und für das Verbrecheralbum photographiert. Beide Aufnahmen können so grundverschieden ausfallen, daß kein Fremder auf den Gedanken käme, daß es sich um die gleiche Person handelt. Dennoch sind beide Bilder gut. Nur betont die Künstleraufnahme ihre äußerliche Eignung als jugendliche Liebhaberin, das Polizeibild dagegen ihre wesentlichen Erkennungsmerkmale.

Was will die moderne Photographie nun eigentlich? Sie bemüht sich vor allem, unter Hinwegsetzung über die von Tradition und Gewohnheit errichteten Schranken bis zum Wesen der Dinge und Menschen vorzudringen, also möglichst wirklich lebenswahre Bilder zu geben. Damit knüpft sie eigentlich nur dort an, wo sie in ihren Anfängen schon war. Davon kann sich jeder überzeugen, der Gelegenheit hat, gute Bilder aus den sechziger Jahren zu sehen. Wer sich damals vor den Apparat stellte, tat dies — mangels Erfahrung — noch völlig unbefangen. Er gab sich mithin ganz natürlich. Und so hielten ihn dann auch die Bilder fest. Sie zu betrachten, ist auch heute noch ein Genuß.

In der Folge aber erlebte die Photographie einen rapiden Niedergang. Und sie lieferte jahrzehntelang Produkte, für die wir heute nur ein mildes Lächeln übrig haben. Jeder wollte wenigstens einen Teil dessen, was ihm das Leben versagt hatte, im Bilde verbrieft sehen. Den Onkel Fritz, der schon in den untersten Klassen sitzenblieb und dann ein ehrbarer Schneider wurde, finden wir im Familienalbum als flotten Studenten mit Mütze und Pfeife. Tante Amalie, eine herzensgute Frau, aber schon als Backfisch aller Reize bar, bestrickt durch kokette Haltung und ein bezwingendes Lächeln, das ihr der Photograph mühsam einstudierte. Ihre große Warze ist natürlich wegretouchiert, dafür hat man ein neckisches Grübchen künstlich eingesetzt. Und so weiter, und so weiter.

Daß wir heutzutage von solchem Kitsch nichts mehr wissen wollen, ist selbstverständlich. Aber die Photographie hat sich nicht damit allein begnügt, solche gestellten Posen abzuschaffen. Wie bei jeder neuen Entwicklung, die stets stürmisch zu verlaufen pflegt, ist es auch hier zu „Richtungen" gekommen, die sicher nicht nach jedermanns Geschmack und für jedermanns Verständnis sind.

Von zahlreichen Vorurteilen hat uns freilich der Film schon befreit, dessen propagandistische Wirkung in jeder Beziehung nicht hoch genug einzuschätzen ist. Verdanken doch viele von uns nur den Kulturfilmen mit den dazugehörigen Zeitlupenaufnahmen ihre Kenntnisse vom wahren Wesen zahlreicher Tiere und Pflanzen. So wird wohl niemand ohne tiefe Erschütterung einen vor mehreren Jahren vorgeführten Film gesehen haben, der uns zeigte, mit welch entsetzlicher Grausamkeit die „unschuldigen Blumen" ihren Kampf ums Dasein führen. — Schwebte uns früher ein Denkmal vor, etwa die Freiheitsstatue im Hafen von Newyork, so sahen wir im Geiste nur ein Abbild, wie es uns die in konventionellen Schranken erstarrte Photographie vermittelte. Da hatte sich der Photograph unter größten Schwierigkeiten so aufgestellt, daß er die Figur aus gleicher Höhe, natürlich genau von vorne, zu sehen bekam. Heute wissen wir, dank dem Film, wie sie sich tatsächlich am wirksamsten präsentiert, wie sie der Einwanderer zum erstenmal sieht, bekanntlich ein Anblick, der sich unvergeßlich einprägt. — Kehren wir nach dieser notwendigen Abschweifung zum Bildnisphotographen zurück. Auch er sucht die wesentlichsten Charaktermale zu erfassen, äußerliche und innerliche. Ein nach neuzeitlichen Begriffen gutes Bild setzt also voraus, daß der Photograph den Dargestellten wenigstens einigermaßen kennt. Nur dann, und wenn er auch sonst ein Künstler ist, wird er in der Lage sein, Aufnahmen zu machen, die tatsächlich charakteristische Wesenszüge festhalten. Ob er damit auch stets seine Kundschaft zufrieden stellt, ist freilich eine andere Frage. Denn, wie bereits gesagt, noch ist nicht jeder für solche „Sachlichkeit" und „Ehrlichkeit" zu haben, die viel Selbsterkenntnis voraussetzt.

Es ist hier nicht der Raum, um alle Wege zu schildern, die die moderne Photographie im Bewußtsein ihrer Aufgaben und ihres erweiterten Pflichtenkreises betreten hat. Wir alle haben schon — im ersten Augenblick sehr verwundert — vor Aufnahmen gestanden, die uns befremdeten, weil ihre Perspektiven völlig ungewohnte waren. Alles läßt sich eben so sehen und so. Und oft läßt sich die Begründung für eine völlig neue Anschauung sehr wohl hören. So geben wir hier eine Photographie wieder, bei



Eine Vielheit charakteristischer Eindrücke
vermittelt die neuerdings so beliebte Photomontage, bei der die wichtigsten Teile von Einzelbildern übereinandergeklebt oder kopiert werden.

der der Künstler von der Absicht geleitet war, ein in seinem Ausdruck ständig wechselndes Gesicht dadurch zu erfassen, daß er neben die Hauptaufnahme zahlreiche Einzelheiten gruppierte. Solche „Photomontagen", die neuerdings sehr in Aufnahme gekommen sind, verfolgen also die ähnlichen Zwecke, wie das „Verschneiden" beim Film.

Es ist durchaus kein Zufall, sondern logisch, daß die Porträtmalerei schon seit längerem fast die gleichen Wege geht wie die Photographie. Berühmt geworden ist ein Ausspruch Professor Liebermanns, der einem Einwand über „mangelnde Ähnlichkeit" mit den energischen Worten begegnete: „Auf diesem Bild sind Sie sich viel ähnlicher als — Sie selbst!" Max Liebermann wollte damit sagen: ich habe dich viel besser gesehen und durchschaut als du dich selbst und dich so gemalt, wie du wirklich bist!

Wie Napoleon wirklich ausgesehen hat, weiß niemand mehr. Uns wird er ewig vorschweben, wie ihn die Künstler in den allgemein bekannten Abbildungen dargestellt haben. Auch das ist eine Erkenntnis, die sehr aufschlußreich ist.

Dr. Christian Lobert.



Wie sah Napoleon in Wirklichkeit aus?
Der Nachwelt wird sein Antlitz ewig so vorschweben, wie es zeitgenössische Künstler in ihren bekannten Abbildungen empfunden haben. Links die Totenmaske, die keinerlei Aehnlichkeiten mit irgendeiner zeitgenössischen Abbildung aufweist.



Drei grundverschiedene und dennoch ausgezeichnete Bildnisse Professor Liebermanns,
der sich stets bemüht, in seinen weltberühmten Porträts den Dargestellten so zu zeigen, wie er „wirklich ist" und nicht, wie er sich in herkömmlicher Weise zu sehen pflegt.

Gebirgsübungen der Bayrischen Reichswehrregimenter



Ein Geschütz wird im Gebirge in Stellung gebracht.
In den Bayrischen Alpen fanden größere Reichswehrübungen statt, bei denen infolge des außerordentlich hohen Schnees an Mannschaften, Tiere und Material höchste Anforderungen gestellt wurden.

Vom rheinisch-westfälischen Wertpapiermarkt

Mitteilungen des Bankhauses Gebrüder Stern, Dortmund.
(Vor der Börse).

Dortmund, den 4. März 1930.

Der rheinisch-westfälische Wertpapiermarkt hatte in der abgelaufenen Berichtswoche eine neue Aufwärtsbewegung und eine Belebung der Geschäftstätigkeit zu verzeichnen. Von den großen Börsen, an denen Käufe des Auslandes bemerkt wurden, ging eine feste Welle aus, die auch den heimischen Markt ergriff. Die Nachfrage von seiten des Publikums und der Unternehmung ist reger als zuvor, und da das vorhandene Material knapp war und nur zögernd zur Verfügung gestellt wurde, waren auf fast allen Marktgebieten ansehnliche Kurssteigerungen die Folge. —

Eine Sonderbewegung in Burbach-Aktien trug ihrerseits noch besonders zu der freundlichen Haltung des Marktes bei. Die Aktien, von denen gerüchtweise verlautet, daß sie in den amtlichen Verkehr der Berliner Börse eingeführt werden sollen, zogen in wenigen Tagen von 122 auf 139½ Prozent an. In einigem Abstand folgten Winterhall-Aktien, die trotz ihrer 8prozentigen Dividende sich auf 113½ nach 105½ Prozent stellen. Von den übrigen Kaliwerten notieren Adler-Kali 7 Prozent höher, dagegen Halleſche Salz 5 Prozent niedriger. Hannoversche Kali hatten mit 113 Prozent etwa bei ihrer letzten Notierung.

Von Kalikuxen waren Aschersleben-Werte besonders beachrt. Hier gewannen Hope (4600 *M*) 400 *M*, Mariaglück (4500 *M*), Neufollstedt (2425 *M*) und Ransbach (3600 *M*) 200 *M*. Große Umsätze wurden zu schwankenden Kursen in Heimboldshausen getätigt (2250 — 2050 — 2450 *M*). Von den Werten des Burbach-Konzerns fanden Beienrode vorübergehend nur zu einem 150 — niedrigerem Kurse Aufnahme. Bei besserer Nachfrage konnten sich die Kure im Verlauf langsam erholen und erreichten am Wochenende wieder ihren vorwöchentlichen Stand von 1500 *M*. Burbach-Kure blieben vernachlässigt. Die Notierungen der Sauer-Werte liegen im Einklang mit der Befestigung der Wintershall-Aktien mehrere hundert Mark höher. In Einigkeit und Siegfried (12 000 Brief) ist Material weiterhin angeboten. Die elsässischen Werte lagen ruhig, wurden aber auch etwa 100 *M* höher genannt.

Am Kohlenkuxenmarkt bestand Interesse für Carolus-Magnus (3150 — 3050 — 3500 *M*). Constantin der Große (4400; + 400) waren nur vereinzelt im Verkehr. Für Diergardt (2100 *M*) wurde ein um 100 *M* höherer Preis erzielt. Größere Abgaben in Ewald ließen den Kurs dieser Kuxe nicht zur Entwicklung kommen (9000 — 9300 — 9100 *M*). Von den schweren Kuxen fanden sodann König Ludwig nur 1000 *M* und Langenbrahm 250 *M* niedriger Aufnahme. Später wurden aber auch für diese Werte wieder bessere Preise geboten. Heinrich waren mit 5900 *M* anbringlich, Umsätze kamen jedoch nicht zustande.

Von Kohlenwerten zogen Lothringen von 27 auf 30 Prozent an. Dahlbusch (56) gewannen etwa 6 Prozent.

Am Braunkohlemarkt wurden für Michel, Leonhard und Vesta mehrere hundert Mark höhere Gebote abgegeben. Im Verkehr waren Gute Hoffnung (2700 *M*) und Bruckdorf-Nietleben (1150 *M*), die jedoch keine Kursveränderungen aufzuweisen hatten.

Am Terminmarkt lagen Montanwerte fest. Es gewannen Gelsenkirchener Bergwerks, Harpener, Hoesch, Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke 5 Prozent, Klöckner, Köln-Neuessen und Phoenix 6 Prozent, Mannesmann 9 und Rheinische Braunkohle 12 Prozent. Salzdetfurth schwankten von 201½ — 195½ — 209 Prozent.

Deutscher Naturschutztag 1931

Der diesjährige 4. Deutsche Naturschutztag findet vom 8.—12. April 1931 in Berlin im großen Sitzungssaal des Preußischen Abgeordnetenhauses statt. Er ist zeitlich mit der 25-Jahr-Feier der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen verbunden und wird sich neben einigen speziellen Fragen des Naturschutzes, insbesondere des Vulkanschutzes, vornehmlich den immer dringender werdenden Problemen der Landesplanung und Landschaftsgestaltung widmen. Mit der Veranstaltung ist eine Naturschutzausstellung in den Funkhallen verbunden.

In den Rahmen der Tagung gehören zwei größere Ausflüge in das Naturgebiet Schorfheide in der Uckermark und Bodetal im Harz. Die Teilnahme an der Tagung steht jedem offen. Anfragen sind an die Geschäftsstelle der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Berlin-Schöneberg, Grunewaldstr. 6/7, zu richten.

---

ha. Aufrundung auf volle Pfennige; Briefstelegramme.

Für die Nacherhebung von Gebühren bei unzureichend freigemachten Sendungen gilt vom 1. März an die Bestimmung, den Betrag auf volle Pfennige zu runden. Hierfür ist bei Sendungen des inneren deutschen Verkehrs die Zeitangabe im Aufgabestempel maßgebend. Die neue Bestimmung gilt erst für die am 1. März oder später nicht genügend freigemachten Karten. Briefe usw. Werden Drucksachen der neuen Stufe bis zu 20 g. bereits am 28. Februar mit 4 Pf. freigemacht aufgeliefert, so werden sie zurückgestellt und am 1. März gestempelt und versandt. Ebenso geschieht dies mit Wurfsendungen. — Vom 1. März an wird für Brieftelegramme nach der Freien Stadt Danzig und dem Saargebiet ebenso wie im innerdeutschen Verkehr eine Mindestgebühr von 1 Mark für 20 Wörter erhoben, statt wie bisher 1,50 Mark für 30 Wörter. Die Gebühr für das Wort bleibt mit 5 Pf. unverändert.

Ein Schreinermeister als zweifacher Doktor.



Dr. jur. Dr. phil. Peter Dehen in seiner Werkstatt.

Der jetzt 30jährige Tischlermeister Peter Dehen aus Karthaus bei Trier erwarb vor einigen Jahren an einem humanistischen Gymnasium das Reifezeugnis und nach kurzer Vorbereitung und einer industriepädagogischen Arbeit den Dr. phil. Soeben hat er auch noch seinen juristischen Doktor an der Kölner Universität mit der Note „Sehr gut" gemacht. Trotzdem will Dr. Dehen dem Schreinerhandwerk treubleiben.

Zur Entfernung übermäßigen Fettansatzes, zur Schaffung reinen Blutes, zur Darmregulation nur 667

Jobrosa Entfettungssalz
Erhältlich in der
Central-Drogerie
Hüfingstr. 12.

Westhofen (Westf.)

Öffentliche Bürgerversammlung

am Freitag, den 6. März ds. Js., Anfang 20 Uhr (8 Uhr abends) im großen Fritzenkötter'schen Saale.

Thema:

Was geht um uns vor

Die Mitglieder der Amts- und Stadt-Verwaltung, sowie die hiesigen Mandatsträger im Kreistag, in der Amtsvertretung und im Stadtparlament werden hiermit besonders eingeladen. 665

Eintritt frei! Freie Aussprache!

Der Einberufer:
Adolf Ebeling.

665

Evangelischer Volksdienst

2. Aufführung von

„Seelen in Not"

Sonntag, den 8. März, abends 7,30 Uhr, im Evgl. Gemeindehaus. — Programm 20 Pfg. im Zigarrengeschäft Schöttler.

Der Reinertrag ist für das Evgl. Gemeindehaus bestimmt. 658

Günstiges Angebot

1 Kleider- und Wäscheschrank
billig zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 53

Bin von **Hermannstr.** nach
Dammstr. 19 verzogen
(früher Meyknecht jetzt Schlosserei Möller)
Bis die Umlegung des Telefons Nr. **2588** fertiggestellt ist, bitte Nr. **2296** anrufen
Franz Dammer, Dachdecker

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 3. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 54885
2 Gewinne zu 10000 M. 250415
6 Gewinne zu 5000 M. 157409 245172 272031
18 Gewinne zu 3000 M. 13387 21702 49917 66488 80393 105708 227605 269793 285969
60 Gewinne zu 2000 M. 23072 23627 43853 81424 104978 140615 150939 156307 158981 173968 175042 178605 190386 195677 195748 204526 212447 252940 255991 270275 291957 311653 312830 327317 333488 341353 358505 383818 388612 391762
126 Gewinne zu 1000 M. 7425 14350 16447 19588 38883 44873 50589 51394 54422 57910 62976 64169 64629 75362 76619 84737 88861 93607 93977 99556 104594 132348 136771 148153 149009 156072 161558 178667 180086 212824 214261 220506 244476 245858 257905 261994 274824 277225 280581 280631 291635 292422 304473 304915 305073 308048 309916 314709 321013 330294 332356 335847 353173 353331 359997 360256 360657 360849 363269 363598 386344 388024 390478
174 Gewinne zu 500 M. 1148 2666 8353 14146 41249 41949 45466 58885 65453 67982 68679 70721 72787 72877 72971 83797 87067 97623 113642 119810 119828 129856 142158 143621 149726 153748 156184 157823 160327 160324 163269 163749 166075 171055 176202 177419 178188 180176 185220 188735 190632 216817 222805 226038 227136 229437 230031 231979 232465 236120 244943 253718 253767 255095 257240 258068 262115 266645 274003 276012 288383 290940 293089 295460 298462 299743 302265 304798 305099 308311 313180 324018 338444 340019 340164 343747 347818 348990 356004 360380 360522 361987 363005 373038 381526 385746 389783

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M. 206167
2 Gewinne zu 50000 M. 174749
4 Gewinne zu 10000 M. 10877 147447
14 Gewinne zu 3000 M. 132710 152205 296181 306354 312641 327675 339292
44 Gewinne zu 2000 M. 5607 9868 51996 61645 74619 77311 89002 160592 168626 181966 199834 219049 224647 261208 263072 275762 280341 281781 293000 298956 329043 340950
118 Gewinne zu 1000 M. 342 3147 15950 22644 22947 28217 33284 35944 36714 39331 41450 45131 56595 62810 65576 70984 75860 79685 82618 87223 103363 123619 124240 132506 134143 138895 146372 154842 176441 189351 189368 208053 211397 213806 215125 217922 223340 230389 231303 232794 264389 270172 280543 282040 282943 290715 293730 322755 324183 326683 227073 327361 333525 340945 341904 358737 372368 383347 391725
156 Gewinne zu 500 M. 3716 9200 10224 15861 22805 25637 39219 43808 49592 53244 65376 66221 68021 69394 72602 76952 88402 89541 99867 108857 113233 113970 122817 124352 127036 127708 133406 137671 138539 149061 150901 150991 156394 170637 170776 174391 185931 195182 197101 202650 209520 216644 219543 223019 225429 227873 232365 243435 249226 254002 256676 264661 269281 270219 271845 273003 294705 307524 310996 312402 313993 315384 320364 330091 336176 342568 343856 346958 347740 348093 363101 369710 372282 374407 377664 380616 384905 391917

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 2 Gewinne zu je 500 000, 2 zu je 75 000, 12 zu je 25 000, 44 zu je 10 000, 184 zu je 5000, 314 zu je 3000, 976 zu je 2000, 1774 zu je 1000, 2906 zu je 500, 8950 zu je 400 M.

Gewinnauszug
5. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche (262. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 4. März 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 127843
10 Gewinne zu 5000 M. 95955 107617 219162 308177 333187
20 Gewinne zu 3000 M. 7403 37974 134402 158785 214860 265729 269471 328260 377266 393269
68 Gewinne zu 2000 M. 2271 3952 36931 37135 43573 44180 55056 71611 74483 83120 94112 95021 98518 102682 107177 156422 167212 181589 193316 207043 207396 222210 225427 231016 231801 239830 267321 290647 305267 308060 308230 342629 350226 394493
106 Gewinne zu 1000 M. 3940 15625 18235 18568 20142 25088 26626 34312 35371 37858 38214 38831 39851 46443 61661 76025 85079 89357 101014 102909 110050 112874 120138 143124 143576 145694 156587 186486 191714 199267 222116 227196 230618 237920 240869 246381 248068 251382 270556 271488 273492 275304 280006 309785 313188 316707 328084 330132 330682 337618 355263 356059 361191
174 Gewinne zu 500 M. 6264 8662 12939 13946 14088 48488 49993 54036 61323 63380 63643 70380 72525 75546 77900 80922 81952 87348 88442 92976 102855 111591 112448 120752 124659 126918 128077 128107 131398 138969 151655 153250 155304 169064 170684 171166 175998 178853 183558 185691 191097 192159 194753 195698 203774 207439 217043 217776 220172 224241 224898 227501 233746 235432 240899 246292 246446 252785 267948 268383 271426 279906 283111 297217 310713 315297 320673 336952 337974 338619 343318 343545 344808 349069 350727 355462 355989 356294 367505 371632 372148 377171 382311 385675 388015 390354 395478

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 141328
2 Gewinne zu 75000 M. 153400
2 Gewinne zu 25000 M. 152158
6 Gewinne zu 10000 M. 69995 122515 350468
6 Gewinne zu 5000 M. 80115 166610 343328
8 Gewinne zu 3000 M. 89555 104144 316257 356493
34 Gewinne zu 2000 M. 36508 43702 130055 133225 135529 166266 173169 231777 246755 285281 306182 328135 353860 357284 366258 375141 386912
102 Gewinne zu 1000 M. 4631 7910 10183 25177 44550 49992 58401 59769 62366 65695 70381 83558 84951 90279 106806 110973 113698 116755 142219 146620 149728 162777 179205 179510 179936 188898 196478 213694 215335 223654 242829 263478 274722 276109 294983 296370 300619 302703 307121 315973 316258 334536 337538 343776 354883 356779 357357 363416 365263 395723 399201
154 Gewinne zu 500 M. 13244 13973 14460 22544 25258 26275 36579 46711 48898 49252 53903 57536 66502 67048 76264 91353 93701 93996 96890 99230 100357 100431 105465 110383 112466 116552 118622 119678 132639 151129 153913 155811 159383 160972 162045 163765 165897 166886 177494 190882 191648 203304 206153 207128 225036 226858 235887 247887 248040 252302 253754 255170 257133 266860 277314 293191 299671 300323 308376 308970 321169 322702 324930 327402 331314 341853 347662 350304 352772 361331 364115 364529 365040 369266 387729 394531 399878

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500 000, 10 zu je 25 000, 36 zu je 10 000, 118 zu je 5000, 286 zu je 3000, 874 zu je 2000, 1566 zu je 1000, 2578 zu je 500, 7940 zu je 400 M.

H. Hitzegrad & Sohn
geprüfte orthopäd. Schuhmachermeister
Schwerte, Senningsweg 26.
Fernruf 2765 — gegründet 1896.
fertigt als einziges Fachgeschäft am Platze
Schuhe für kranke Füße
unter Garantie besten Sitzes an.
Einlagen nach Maß und Modell, auch Handelseinlagen.
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Schuh-Feinbesohlung
unter Verwendung besten Materials u. a. Goliath-Sohlen, doppelte Haltbarkeit. Der Zeit entsprechende, niedrige Preise.
Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden!

Einige fast neue
Pianos
weit unter Listenpreis abzugeben. Verlangen Sie Lagerliste 44
Piano-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W.

Darlehen
Jeder Betrag gegen Sicherheit jeder Art. Streng reell, insbes. ohne Vorschuß. Zwanglose Auskunft. 539
Hotel zur Post,
Sprechstund.: Montags, Freitags, 3½—5½ Uhr.

Reinige Dein Blut
mit
Dr. Drawes Edel-Malz
Nur erhältlich in der
Central-Drogerie
Hüfingstr. 12.

Tauben-Züchter
Tauben-Nistschalen
Eier, Tränken,
Badewannen
sind zu haben bei
Carl Feit.

Kriegerverein
zu Schwerte e. V.
—o—
Samstag, 7. März, abends 8½ Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal. 664
Recht zahlreiches Erscheinen erbittet:
Der Vorstand.

Hamburger Fischhalle
Schwerte, Hagenerstr. 2
empfiehlt la frischen Fisch, dir. vom Fangplatz im Geschäft u. auf dem Wochenmarkt,
la Rauchfisch, Aal,
Bücklinge, Sprotten usw., feinst. Hering- u. Fleischsalat, neue Holländer Salzheringe usw.
Preise billigst!
Täglich frische
Seemuscheln
Hamburger Fischhalle

Landwirtschaftsstützung und Handelspolitik

Auf dem Wege zur mitteleuropäischen Zollunion?

Von Werner Beringer.

Generationen wuchsen in Deutschland heran, denen von der Wiege her das Wort „Not der Landwirtschaft" in den Ohren tönte. Heute ist die beengte Lage der Landwirtschaft längst zum Weltproblems geworden. Soweit solche Staaten wie die USA mit der Landwirtschaftsfrage zu kämpfen haben, können sie wenigstens einen Trost darin finden, daß ihre eigene miserable Außen- und Handelspolitik die innerwirtschaftlichen Schwierigkeiten für sie herbeiführte, und daß eine Abkehr von der Unterdrückungs- und Ausbeutungspolitik gegen Deutschland und die eigenen Freunde auch der Landwirtschaft zuhause wieder auf die Beine helfen könnte. Mit der Deutschland aufgedrängten Tributpolitik ist zwangsläufig eine deutsche Politik der Erdrosselungen verbunden, die bei einem auf ausländische Rohstoffe angewiesenen Industriestaat ohne eigene Kolonien wie Deutschland zu allererst auf landwirtschaftlichem Gebiete sichtbar wird.

Von dem Standpunkte aus geschaut, daß Deutschland einen der aufnahmefähigsten Weltmärkte für landwirtschaftliche Erzeugnisse darstellt, und gegenwärtig noch zu Milliardenabgaben an das Ausland für seine Ernährung gezwungen ist, steht die deutsche Landwirtschaft vor einfach glänzenden Aufstieggelegenheiten und müßte die am sichersten schaffende, reichlichst lohnende Landwirtschaft der Erde sein. Sie bekommt in der Tat die höchsten Preise, die auf dem Weltmarkt gezahlt werden, weiß aber dennoch mit dem Geldklumpen des „Hans im Glück" nichts anzufangen, weil er sich in ihrer Hand restlos für ungeheuerste Zins- und Steuerverpflichtungen auflöst. Der deutsche Haushaltssozialismus, der das „Proletariat" unseres Landes tiefer drückte, den Mittelstand beseitigen half, die Vermögensbildung verhinderte, die Unternehmungslust erstickte, vernichtet selbstverständlich auch das Arbeitseinkommen der Landwirtschaft und zerstört damit eine der wichtigsten Lebensquellen des Binnenmarktes. Von welcher Seite wir auch nach den Ursachen der deutschen Not forschen, stoßen wir, vor der Tributlast abgesehen, stets wieder auf die Verwaltungs- und Sozialverschwendung, die in enteignenden Zins-, Gebühren- und Steuersätzen Befriedigung sucht.

Sie sind der Hauptgrund auch für die Verelendung der deutschen Landwirtschaft; denn durch die Tributs- und Steuerpolitik wurden dieser die Mittel genommen, rechtzeitig einer landwirtschaftlich so umstürzenden Erscheinung zu folgen, wie sie die Abwendung der Nahrungsaufnahme von Getreide und Kartoffeln und die Zuwendung zu Gemüsen, Obst, Milch und anderen tierischen Erzeugnissen gewesen ist. Wir sind augenblicklich dabei, durch Agrarreform und Osthilfe eine landwirtschaftliche Stützungspolitik im allgemeinen und eine Sonderhilfe für die doppelt gefährdete und bedrängte Landwirtschaft des Ostens, der gesamten deutschen Landwirtschaft neue belebende Kraft zuzuführen. Auf Kosten der Gesamtheit, mit dem Ziel der Belebung des ganzen Wirtschaftskörpers, unter Verteurung unserer Lebenshaltung, unter Verschlechterung unserer wirtschaftspolitischen Beziehungen zu wichtigen Käuferstaaten des Auslandes. Damit ist diese Politik nach innen und außen gekennzeichnet als ein Schritt der bittersten Zwangs- und Notlage. Deutschland stützt seine Landwirtschaft, um wenigstens einem wichtigsten Teil seiner Wirtschaft seinem unentbehrlichen binnenwirtschaftlichen Käufer, eine Möglichkeit zum Festhalten vor dem Absinken in den Abgrund zu bieten. Wir wissen, daß wir mit dieser Aufgabe innenpolitisch fertig werden müssen, und daß außenpolitisch die andere Notwendigkeit besteht, auch im Auslande unser Vorgehen nicht als Angriff gegen das Ausland sondern als SOS-Ruse gegen die Angriffe des Auslandes auf das deutsche Leben empfunden zu sehen.

Die sichtbaren Folgen der Tributpolitik auf die Lebensabwicklung der ganzen Welt machen diese außenpolitische Aufgabe Deutschlands gewiß nicht allzuschwer. Eine aktive, vorausschauende Außenpolitik hätte unserer unvermeidlichen Agrarreform, die ohne eine schärfere Zollpolitik undurchführbar bleibt, längst eine Aufnahmestellung schaffen müssen. Ohne Zweifel stünden wir namentlich gegenüber vielen wertvollen Nachbarn, wertvoll für unseren Wirtschaftsaustausch, günstiger da, wenn wir den Franzosen nicht den billigen Erfolg gegönnt hätten, die internationale Landwirtschaftskonferenz nach Paris zu bringen. Ihre wesentlichste, allein durch Mitwirkung Deutschlands zu lösende Frage war ja der Absatz des Getreideüberschusses der osteuropäischen Donauländer. Wer soll diesen Getreideüberschuß aufnehmen, wenn nicht Deutschland? Weshalb nutzte unsere Außenpolitik nicht die Notlage der donauländischen Landwirtschaften und überließ dieses Feld der französischen Außenpolitik, also der eines Agrarstaates, der selbst Getreideüberfluß hat, aber die allgemeinpolitische Angelegenheit aufgriff, um sich militärpolitisch neu zu stärken? Das sind Fragen, die man in der Wilhelmstraße schwerlich zu unserer Zufriedenheit beantworten kann und das sind nur erst einige der dort sozusagen überlieferungsgemäß verpaßten Gelegenheiten.

Die weitschauende deutsche Industie hat es nicht an Mahnungen für eine rechtzeitige Anbahnung einer mitteleuropäischen Zollunion fehlen lassen. Sie wird nicht erleichtert, aber auch nicht unmöglich gemacht durch die starken Teilen des Auslandes gewiß hart ankommende deutsche Landwirtschaftsreform. Es ist niemals zu spät, einen Weg zu beschreiten, den man irgendwann doch ganz bis zu Ende gehen muß. Die Reichsregierung will sich ein allgemeines Zollermächtigungsgesetz geben lassen, das nicht nur für Landwirtschafts- sondern auch Industriezölle den Verordnungsweg frei macht. Wahrscheinlich wird die Ermächtigung erteilt. Dann aber kann niemand mehr in der Wilhelmstraße sagen, daß er „nichts hinter sich" habe, wenn er aktive Außenpolitik treiben wolle. Allerdings scheint es so, daß im ganzen Außenamt auch „nichts drin" gewesen ist, denn die Ueberraschung über den Rückfall des englischen Partners in die Arme Frankreichs ist doch allzu echt. Wenn einer tanzen will, dann muß er auch zeigen, daß er tanzen kann und irgendwann die ersten Schritte versuchen, ohne ständig über die unpassende Begleitmusik zu stöhnen.

Vor 60 Jahren wurde der erste Reichstag des neuen Deutschen Reichs gewählt



Oben links: v. Simson, erster Reichstagspräsident. Mitte: Das heutige Reichstagsgebäude von Wallot, rechts der heutige Reichstagspräsident Löbe.

Unten: Reichskanzler v. Bismarck auf der Regierungsbank im ersten Reichstag.

Am 3. März 1871 fanden in Deutschland zum ersten Mal Reichstagswahlen statt. Das Haus versammelte sich dann am 21. März 1871 unter dem Vorsitz v. Simsons zu seiner ersten Sitzung

184 Millionen Mark Fehlbetrag

Der Fehlbetrag der Arbeitslosenversicherung ist nach der jetzt vorliegenden Aufstellung der zuständigen Reichsanstalt bis Ende Dezember 1930 auf 184 Millionen Mark gestiegen, genauer 184 005 220 Mark, dibe bei der Hauptstelle als Gesamtbestand aufgeführt wurden. Der gesamte Zuschußbedarf für die Versicherung betrug im Berichtsmonat Dezember 31,8 Millionen. Ueberschüsse verzeichneten die Kasse der Hauptstelle mit 3,2 Millionen und das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland mit 261 272 Mark. Den größten Zuschuß erforderte das Landesarbeitsamt Bayern mit 5,11 Millionen, dann Westfalen mit 4,88, das Rheinland 4,01, Sachsen 3,76, Schlesien 3,27, Hessen 2,63, Mitteldeutschland 2,44, Niedersachsen 2,38, Brandenburg 1,96, die Nordmark 1,65, Ostpreußen 1,51 und am wenigsten Pommern mit 1,23 Millionen Mark.

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zu Hause wurde Erdmann von Hans mit der Nachricht empfangen, daß Mutter und Schwester schon eingetroffen seien.

„Na so was! Da hätte ich ja gar nicht früher heimzukommen brauchen."

„Das ist doch mal ganz nett so; so hast du recht viel Zeit, mit Mama von deinen geschäftlichen Erfolgen zu sprechen."

Erdmann gab ihm einen freundschaftlichen Puff.

„Du, Bürschchen, du willst mich wohl flaxen?"

„Ne, wie käme ich dazu? Du hast doch tatsächlich geschäftliche Erfolge."

Seine blauen Jungenaugen hingen voll Bewunderung an den älteren Bruder.

„Mama und Grete sind im Wohnzimmer?"

Erdmann wollte gleich zu ihnen gehen. Hans hielt ihn zurück.

„Nee, du, so kannst du dich ihnen nicht zeigen. Bist ja schwarz wie'n Deibel. Kusine Lilly ist bei ihnen, vielleicht auch sonst noch wer. Lilly ist mit ihnen zusammen von der Bahn gekommen."

„Aha — na dann los, 'rauf in unsere Bude! Sorg' mal dafür, Hanseken, daß die Klara genügend warmes Wasser 'rauf schafft, daß ich mich gehörig abschrubben kann."

Als Erdmann unter erschien, fand er Bródjukoff bei den Damen. Der Russe saß mit ihnen am Teetisch, als Erdmann und Hans das Zimmer betraten. Erdmann war überrascht, wie schön die Mutter aussah. Sie trug ein Kleid von mandelgrünem Seidenkrepp mit Silberlameweste. Herrlich stand ihr das. Sie streckte ihrem Aeltesten die Hand hin.

„Endlich sehen wir uns wieder, mein Junge! Hast wohl geglaubt, wir kommen niemals mehr heim?"

Er preßte seine Lippen auf ihre mit Juwelen geschmückte Hand.

„Reichlich viel Zeit war es für einen Ball, Mama."

„Ja, mein Junge, da hast du recht. Eine ganze Woche. Aber weißt du, es war so schön in Dresden; wir konnten uns gar nicht trennen. Wir haben die Tage so innig genossen. Und ich konnte um dich und Hans ja unbesorgt sein. Ihr waret hier ja gut aufgehoben. Die gute Hoppe hat euch doch wohl so versort, daß ihr nichts vermißt habt?"

Ihre tiefblauen Augen strahlten zu Erdmann auf. Er blickte sie voll Zärtlichkeit an.

„Gewiß, Mama, uns hat es an nichts gefehlt. Dich habe ich vermißt, sonst nichts, wenn ich abends nach Hause kam —"

Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Ja, gewiß mein Junge, ich verstehe. Du hättest mir immer gern berichtet, was der Tag gebracht; nun, du holst es später nach."

Erdmann begrüßte Lilly Schrader und Grete. Während er das tat, stand Bródjukoff abwartend neben seinem Sessel. Er hatte ihn noch mit keinem Blick gestreift; aber schließlich mußte er anstandshalber auch ihn begrüßen. Eine knappe Verbeugung, ein rascher, flüchtiger Händedruck wurde gewechselt. Dann setzte man sich. Grete goß den Brüdern Tee ein. Mama berichtete von ihren Erlebnissen. Grete erzählte, wie herrlich es auf dem Ball gewesen war.

Bródjukoff erkundigte sich bei Erdmann nach dem Betrieb. Erdmann sagte voll Stolz: „Der Betrieb läuft; wir haben viel Aufträge."

„Bauen Sie denn neue Wagen?" fragte Bródjukoff erstaunt.

„Nein, das können wir eben nicht. Darauf sind wir noch nicht eingestellt."

„Aha! — Na, was machen Sie denn?"

„Reparaturen."

„Ach, hören Sie mal!" Diese Worte kamen kurz abgehackt von seinen Lippen. „Damit bringen Sie das Werk nicht hoch."

„Fürs erste beabsichtigen wir das nicht. Wir wollen Geld verdienen."

„Wer — wir?" Bródjukoffs Augen ruhten kalt-forschend auf Erdmanns Gesicht.

„Der Betriebsleiter und ich."

„Aha" — Darf ich fragen, ob der Betriebsleiter ein studierter Ingenieur ist?"

„Nein, er ist bloß Automobilschlosser und als solcher jahrelang in meines Vaters Werk als Meister tätig gewesen."

„So — na ja, diese Leute sind ja meist recht brauchbar; aber als Betriebsleiter dürfte für ein Werk, wie das Ullrichsche es ist, doch nur ein studierter Ingenieur in Frage kommen."

„Es soll Geld aus dem Betrieb herausgeholt und nicht hineingesteckt werden. Da heißt es, mit kleinen Unkosten arbeiten. Die Gage eines Ingenieurs steht nicht in unserem Etat. Unser Werkmeister macht die Sache schon — auch ohne Ingenieur".

Bródjukoff schüttelte mit einem Blick des Unwillens den Kopf.

„Na, hören Sie mal, ob das das Richtige ist; ich bezweifle es."

Erdmann kam nicht zu einer Antwort; die Mutter, die von ihrem Bruder, Bankier Schrader, ans Telephon gerufen worden war, betrat das Zimmer. Sie war sehr aufgeregt.

„Lilly, mach' dich zurecht, um nach Hause zu fahren; ich komme mit dir!" sagte sie. Und sich an Bródjukoff wendend, bat sie: „Sie müssen mich entschuldigen, Doktor!" Meine Mutter ist plötzlich erkrankt; ich muß zu ihr."

„Oh, das tut mir leid! Hoffentlich ist die gnädige Frau nicht ernstlich krank, sondern nur von einem leichten Unwohlsein befallen."

Er küßte Lottes Hand.

„Ich hoffe es, Doktor! Ach, ich bin immer gleich so voller Sorgen, wenn meiner Mutter das geringste zustößt."

Sie schloß mit zitternden Händen ihren Pelz. Erdmann war ihr behilflich.

„Ich begleite dich, Mutter", sagte er.

„Es ist nicht nötig, Männe; ich danke dir!"

Grete verlangte: „Doch, Mama, Du kannst nicht so spät am Abend allein nach Hause kommen."

Es lag ihr sehr viel daran, daß Erdmann mit der Mutter ging. Dann war sie mit Bródjukoff allein.

Er müßte sich ja nun empfehlen, ging es ihr durch den Sinn. Dumm war das! Die Mutter wartete darauf. Sie sah es ihr an.

„Doktor, vielleicht sind Sie so liebenswürdig und bestellen telephonisch einen Wagen."

So, dadurch gewann man Zeit.

„Du wirst doch nicht lange bleiben, Mama? Ach, ich bin so aufgeregt! Der Schreck ist mir ordentlich in die Glieder gefahren."

Ihre schmalen Schultern zogen sich zusammen. Sie sah die Mutter an.

„Bitte, telephoniere doch gleich her zu mir, wie es Großmütterchen geht."

Bródjukoff trat zu ihnen.

„In fünf Minuten ist ein Auto hier, gnädige Frau."

Sie dankte ihm mit einem Blick.

„Doktor, Sie sind mir nicht böse?"

„Aber gnädige Frau! Wenn Sie erlauben, spreche ich morgen einmal vor."

„Es würde mich freuen, Doktor."

„Herr Bródjukoff hat nicht einmal seinen Tee ausgetrunken", sagte Grete. „Gehen wir doch ins Zimmer, bis der Wagen kommt. Lege deinen Pelz noch einmal ab, Mama; du erkältest dich!"

Nein, sie wollte nicht. Sie war nervös-gereizt. Sie merkte, daß Grete den Doktor absichtlich hier zurückhielt. Das beunruhigte sie. Ob sie Bródjukoff auffordern sollte, mitzufahren? Seine Wohnung lag in der Matthäikirchstraße, und sie mußten in die Teichstraße. Die Straßen lagen so nahe beieinander. Da fuhr der Wagen schon vor. Sein Hupensignal ertönte. Lottes Herz klopfte hart, als sie dem Doktor die Hand reichte. Sie sah ihn nicht an.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 5. März 1931.

Tagesspruch

Was bebt und bangt so wehe
Mein Herz empor,
Wenn ich dort oben sehe
Der Sterne Chor?

Wie freie Seelen winken,
So bannt den Blick
Ihr wandelbares Blinken:
Steig an zum Glück!

Wie reine Geister glänzen,
So mahnt ihr Licht:
Steig auf aus deinen Grenzen,
Sie wehrens nicht.

Und immer dann dies Beben,
Und immer mehr.
O Stäubchen, Menschenleben,
Und doch zu schwer?

Dehmel.

Pflanzenschutz im März

Im Obstgarten sind vorbeugende Maßnahmen gegen Schädlinge und Krankheiten notwendig.

Dort, wo der Kalkanstrich als Mittel gegen Frostschäden angewendet wird, setze man 10 Prozent Obstbaum-Karbolineum zu. Gegen die Blutlaus kann ein durchgreifender Erfolg nur durch Bepinselung mit Obstbaumkarbolineum oder einem Sondermittel erzielt werden. Obstbäume, die unter Pilzkrankheiten zu leiden haben, können auch mit Spritzmitteln wie Kupferkalkbrühe, Solbar, Rosprasit usw. behandelt werden. Um gleichzeitig tierische und pflanzliche Schädlinge zu treffen, kann man einer 5—7prozentigen Obstbaumkarbolineum-Lösung 1—2 Prozent Kupferkalk oder Kupfersodabrühe beifügen oder ein fertiges Mittel des Handels nehmen.

Gegen die Kräuselkrankheit der Pfirsiche ist 2prozentige Kupferkalkbrühe, Solbar oder Schwefelkalkbrühe wirksam. Die erste Bespritzung erfolgt, sobald die Knospen zu treiben beginnen, also noch vor der Blüte. Eine zweite Bespritzung nimmt man unmittelbar nach dem Abblühen vor, eine dritte und letzte 8—14 Tage nach der zweiten. Spalierpfirsiche sollten durch Schutzvorrichtungen vor scharfem Temperaturwechsel gehütet werden, der das Auftreten von Blattkrankheiten begünstigt. Kranke Triebe und gekräuselte Blätter sind während der Wachstumszeit zu entfernen. Die Pfirsichkräuselkrankheit wird durch einen Pilz (Exoascus deformans) hervorgerufen, der auf der Unterseite der Blätter in Form eines mehligen Ueberzuges hervortritt.

Etwa vorhandene Frostplatten an den Obstbäumen müssen ausgeschnitten werden; die Wunden sind mit Baumwachs oder Baumsalbe zu verstreichen. Empfehlenswert ist auch eine Mischung von Lehm und Kuhmist, namentlich bei Rindenbrand.

Das Schröpfen von Bäumen wird überall da angebracht sein, wo schlecht heilende Wunden oder Frostschädedn vorhanden sind, auch bei schlechtem Wachstum. Das Messer darf nicht so tief eingeführt werden, daß das Holz verletzt wird.

Auf den ungemein gefährlichen Apfel- und Birnenblütenstecher ist aufmerksam zu machen. Der Schaden, jene bekannten braunen Blütenblätter, wird ostmals auf Einwirkung von Frost zurückgeführt. Das ist selten der Fall. Die Vernichtung rührt von den genannten Schädlingen her. Schon jetzt kann mit dem Anlegen von Insektenfanggürteln begonnen werden.

Wo etwa noch Leimringe vorhanden, sind diese vor dedm Anbringen neuer Gürtel abzunehmen und zu verbrennen. Die Stelle, wo der Ring gesessen hat, aber auch der Stammteil unterhalb, wo vielfach die Eier des Frostspanners sitzen, sind mit einer 15prozentigen Obstbaumkarbolineum-Lösung zu reinigen. Findet man jetzt schon an den Birnen angestochene Blütenknospen, so werden diese möglichst entfernt und noch verbrannt.

Vielfach ist bekannt, daß der Birnenrost vom Sadebaum (Juniperus) übertragen wird. Man sollte deshalb diese Bäume am besten ganz entfernen; zum mindestens ist Beobachtung nötig. An Rost erkrankte entferne man vorsichtig, damit eine Bestäubung vermieden wird.

Bei dem Beerenobst ist der gefährliche amerikanische Stachelmehltau zu erwähnen. Diese Krankheit bringt die Triebe der Pflanzen zur Verkrümmung; sie zeigt sich deutlich als brauner dichter Ueberzug. Später wird auch der Fruchtertrag von dem Pilz befallen. Gegenmaßregeln sind kräftiger Schnitt im Winter, Auslichten, Bodenlockerung und Düngung. Vor allem wiederhole man die Bespritzung mit Obstbaumkarbolineum oder einem schwefelhaften Mittel.

Im Gemüsegarten beginnen nun die Hauptarbeiten. Man verwende nur das gesündeste beste Saatgut und schütze dieses mit einem bekannten Beizmittel. — In den Frühlingsbeeten werden die Keimpflänzchen, namentlich der Kohlarten, schwarzbeinig. Das liegt zumeist an zu dichten Stand, an Mangel an Luft und Licht. Die Pflänzchen müssen also verzogen, vereinzelt werden. Die Erreger dieser unangenehmen Erscheinung sind zum Teil Bakterien, zum Teil Pilze. Das Einstreuen pulverisierter Holzkohle ist zu empfehlen. In Mistbeeten machen die sogenannten Springschwänze oft sich recht unangenehm bemerkbar; es sind dies kleine, flohartige, weiß oder dunkel gefärbte Tierchen, die zu Tausenden vorkommen. — Um das Auftreten des Spargelhähnchens zu verhüten, müssen, wenn nicht schon im Herbst geschehen, die Spargelstümpfe abgeschnitten werden. Die Abfälle sind zu verbrennen. Ebenso notwendig ist es, stehen gebliebene Kohlstümpfe noch vor Eintritt des Frühjahrs zu verbrennen, da in ihnen vielfach der Kohlgallenrüßler überwintert.

÷ **Gedenktage.**

5. März: Der Kartograph Gerhard Mercator in Rupelmonde geboren (gestorben 1594). — 1869 Kardinal-Erzbischof von München-Freising, Dr. Michael von Faulhaber, in Heidenfeld (Unterfranken) geboren.

---

75 Jahre!

Am heutigen Tage kann einer unserer bekanntesten Mitbürger, der Kaufmann Wilh. Neuber seinen 75. Geburtstag feiern. Das Geburtstagskind kam vor 50 Jahren aus dem sonnigen Rheinland nach Schwerte, als dieses noch ein kleines, bescheidenes Städtchen war, und hat an der Entwicklung seiner zweiten Vaterstadt stets den tätigsten Anteil genommen. In allen Kreisen der Bürgerschaft ist N. seines goldenen Humors und seines liebenswürdigen Charakters wegen geschätzt und geachtet. Längere Jahre hat er als Stadtverordneter seine Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und auch der Bürgerschützenverein verdankt ihm viel Anregung und Förderung. Den vielen Glückwünschen, die dem Postmeister „der ehemaligen Schwerter Privatpost" sicherlich von allen Seiten zugehen werden, schließen wir die unsrigen gern und freudig an; möge dem Geburtstagskinde noch ein recht langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

÷ **Bodelschwingh-Gedächtnisfeier.**

Am Dienstag, den 10. März findet im Gemeindehause eine Bodelschwingh-Gedächtnisfeier statt und zwar nachmittags 4 Uhr für die Schüler und abends 8 Uhr für Erwachsene. In der Feier wird der neue Bethelfilm vorgeführt. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 30, für Erwerbslose 20 und für Kinder 15 Pfennig.

Warum höhere Handelsschule?

Weshalb empfiehlt es sich, vor dem Studium an einer Handelshochschule oder an den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten eine Höhere Handelsschule zu besuchen? Für jedes andere Studium bereitet die allgemeine höhere Schule vor, für das Studim fremder Sprachen durch den fremdsprachlichen, für das Studium der Naturwissenschaften und der Medizin durch den naturwissenschaftlichen Unterricht, für das juristische Studium durch den Lateinunterricht für das theologische Studium durch den Unterricht in Religion und alten Sprachen; nur auf das Studium der Wirtschaftswissenschaften wird durch die höheren Schulen nicht vorbereitet. Der Abiturient, der Wirtschaftswissenschaften studieren möchte, ist zu Beginn seines Studiums ratlos. Er steht vor Neuland und belegt planlos die Vorlesungen, die ihm für sein Studium am geeignetsten erscheinen. Ehe er sich im Bereich seines Faches zurechtfindet, vergehen ein oder zwei Semester. Anders der Student, der mit Obersekundareife eine anerkannte Höhere Handelsschule zwei Jahre lang besucht hat. Ihm sind die Wirtschaftswissenschaften nichts Neues mehr. Die grundlegenden Vorlesungen in Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Recht und Fremdsprachen wird er mit viel größerem Erfolg hören, als der Abiturient, der diese fachliche Vorbildung nicht hat. Da er die Grundlagen der betriebswirtschaftlichen Technik bereits beherrscht, schreitet er in seinem Studium schneller und verständnisvoller fort. Das ist eine Erfahrung, die man immer wieder bestätigt findet. Die Frage, die heute gestellt werden muß, lautet nicht: „Soll der junge Mann, der Wirtschaftswissenschaften studieren will, bis zum Abitur die höhere Schule besuchen, oder soll er den Besuch der höheren Schule mit Obersekundareife abbrechen und als Vorbereitung für sein Studium eine Höhere Handelsschule besuchen?" Diese Frage kann zugunsten der Höheren Handelsschule entschieden werden. Die eigentliche Frage ist heute: „Lohn es sich noch, Wirtschaftswissenschaften überhaupt zu studieren?" Wer als Unternehmer tätig, als Direktor, als Prokurist, als Abteilungsleiter allen Anforderungen gewachsen sein will, wer als Buchprüfer bei den Finanzämtern, als Beamter bei Staatsbanken und endlich als Wirtschaftstreuhänder einmal eine Anstellung sucht, der kommt heute ohne ein wirtschaftswissenschaftliches Studium nicht aus, da jeder Betrieb, ganz gleich welcher Art, heute allgemeinde wirtschaftliche, volkswirtschaftliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse in einem Maße erfordert, die im praktischen Leben allein nicht erworben werden können. Besondere Bedeutung kommt heute dem Beruf eines Wirtschaftstreuhänders zu. Die amtlichen Wirtschaftstreuhänder werden demnächst sich Prüfungen unterziehen müssen, die in Verbindung mit den Industrie- und Handelskammern an den Handelshochschulen abgehalten werden. An diesen Prüfungen werden sich nur solche Personen erfolgreich beteiligen können, die eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung genossen haben. Eine solche Ausbildung vermittelt nur das Studium der Betriebswirtschaftslehre an Handelshochschulen und an wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten, und der beste Weg dorthin geht über die Höhere Handelshochschule, wie wir eine solche in Hagen in der der Kaufmannsschule der Industrie- und Handelskammer angegliederten Oeffentlichen Höheren Handelsschule haben. — Anmeldungen werden täglich im Büro der Kaufmannsschule entgegen genommen.

Das Problem der Wohlfahrtslasten

Von Stadtrat Wilhelm Mager.

Als die gesetzgebenden Körperschaften des Reiches sich im Jahre 1927 mit der Schaffung eines Arbeitslosenversicherungsgesetzes beschäftigten, war der oberste Grund dafür die Stabilisierung des Haushalts. Die dauernd steigenden Aufwendungen für die Arbeitslosen waren zu einem Ausgabeposten geworden, der alle etatmäßigen Dispositionen erschüttern mußte. Mit dem Arbeitslosenversicherungsgesetz wurde dieser außerordentlich bewegliche Posten aus dem Reichshaushalt entfernt. Die im Gesetz festgelegte Grenzziehung für die Dauer der Unterstützung beider reichsrechtlich unterstützten Kategorien (der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge) machte es aber erforderlich, daß ein Träger der Unterstützung für die Ausgesteuerten gefunden wurde. So überwies man sie einfach der gemeindlichen Wohlfahrtspflege. Die Tragik dieser Regelung wurde von allen Kommunalpolitikern sofort erkannt. Bei der dauernden Wirtschaftskrise muß die Zahl der Ausgesteuerten ständig steigen, dies um so mehr, je geringer der Wechsel der beschäftigten Personen ist.

Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist seit der zweiten Hälfte des Jahres 1928 schnell gestiegen. Als die Arbeitslosenversicherung ihren ersten Geschäftsmonat abgeschlossen hatte (Oktober 1927) zählte sich 884 181 Arbeitslose, am Schlusse des Jahres 1927 schon 1 926 012, Ende 1928 2 545 385. Zu diesem Zeitpunkt betrugen die Ausgaben der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung 842 Millionen Mark (darin 14 Millionen Zuschüsse des Reiches). Die Zahl der Arbeitslosen beträgt in Deutschland jetzt 5 Millionen, jeder vierte Arbeitnehmer ist zum Feiern gezwungen. Zu dieser Zahl kommen die Angehörigen, die Sozialrentner und die zusammengebrochenen Existenzen. Wie wenig die Arbeitslosen-Versicherung die Gemeinden entlastet hat, zeigen zwei Zahlen: Der Sozialetat der Gemeinden mit über 10 000 Einwohnern stellte sich 1926/27, als noch die alte Lastenverteilung in Geltung war, auf 1,2 Milliarden Mark; zwei Jahre später, also im zweiten Jahr der Arbeitslosenversicherung, bereits auf 1,3 Milliarden. Diese Zahlen sind heute überholt.

Bereits 1929 betrug der Zuschußbedarf der Gemeinden für das gesamte Wohlfahrtswesen zwischen 30 und 40 Prozent des gesamten Zuschußbedarfs und in einer nicht geringen Anzahl von Städten sogar bis zu 46 und 47 Prozent. Die Mehrbelastung der Gemeinden für das Jahr 1931/32 wird sich gegenüber dem Vorjahre auf 500 Millionen Mark stellen.

Das Reichskabinett beschäftigte sich schon 1929 mit einer Reform der Arbeitslosenversicherung das erhebliche Mehrausgaben gegenüber der früheren Fürsorge gebracht hatte, nicht nur durch die Beseitigung der Bedürftigkeitsprüfung, sondern vor allem durch die nach der Höhe des bisherigen Lohnes gestaffelten Unterstützungssätze. Die Loslösung der Arbeitsämter von den Gmeinden hat nur höhere Ausgaben aber keine Minderung der Mißbräuche gebracht.

Aus den verschiedenen Vorschlägen, wie dieses Problem zu lösen sei, hat sich eine Form mit größerer Aussicht auf Erfolg herauskristallisiert. Das ist die Forderung einer Vereinheitlichung der beiden verschiedenen Arten der Fürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen. Danach soll das Reich die Arbeitslosen-Versicherung betreiben und die Krisenfürsorge und die Wohlfahrtserwerbslosen-Pflege den Gemeinden unter einer entsprechenden Mittelgewährung überlassen werden. Die Zusammenlegung der Krisenfürsorge mit der Wohlfahrtserwerbslosen-Pflege wird neuerdings auch vom Deutschen Städtetag gefordert.

Bei einer Uebernahme der gesamten Fürsorge durch das Reich besteht die Gefahr, daß in den Arbeitsämtern eine erhöhte Beamtenzahl oder gar die Neigung zur Schaffung reichsdeutscher Wohlfahrtsämter groß gezüchtet wird. Im Gegensatz zu dem bekannten Vorschlage der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion muß auch die Einführung eines Versorgungsanspruches mit schematisch festgelegter Bedürftigkeitsprüfung als unrationell abgelehnt werden. Die billigste und zweckmäßigste Form bleibt die Uebertragung der Krisenfürsorge auf die Gemeinden, da dadurch die Arbeitslosen nach den Grundsätzen der Bedürftigkeitsfrage und ohne schematisch festgesetzte Unterstützungssätze betreut werden. Stichproben haben ergeben, daß die aus der Krisenfürsorge Unterstützten zu einem Viertel bis zu einem Drittel die Krisenfürsorge nicht in Anspruch genommen hätten, wenn diese nach den Grundsätzen der Wohlfahrtspflege gegeben worden wären, da das erforderliche Maß von Bedürftigkeit nicht vorhanden ist. Die Einsparungen, die sich hieraus ergeben, werden auf 100 Millionen Mark geschätzt. Bei einer Zusammenlegung beider Fürsorgearten würden auch die Kenntnisse der Feststellung der Arbeitsfähigkeit und -willigkeit wesentlich erleichtert. Ebenfalls muß der Grundsatz des Unterstützungswohnsitzes wieder Geltung erhalten.

Der Städtetag fordert, daß die Länder an den Lasten der Arbeitslosigkeit beteiligt werden, von denen sie bisher ganz befreit geblieben sind. Die Krisen- und Wohlfahrtspflege erfordert jetzt 1,4 Milliarden Mark, davon soll das Reich die Hälfte, die Länder und Gemeinden je ein Viertel tragen. Ob die dafür den Gemeinde zuzuführenden Mittel aus einer Aenderung des Finanzausgleichs gegeben werden können oder aus den Mitteln der den Gemeinden überwiesenenen 800 Millionen Mark aus Hauszinssteuermitteln muß noch untersucht werden.

Diese Regelung würde für die Gemeinden eine fühlbare Entlastung und vielleicht die Möglichkeit schaffen, daß dadurch die meisten Fehlbeträge der Kommunen vermieden würden. Die Hinausschiebung bis zum endgültigen Finanzausgleich würde die Gemeinden in Zahlungsschwierigkeiten bringen.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Im Nachstehenden möchte ich die verehrten Bewohner von Schwerte darauf aufmerksam machen, daß sie ein Extra-Vergnügen umsonst haben können und zwar wenn sie einmal die Haselackstraße passieren. Dieselbe ist so voll Schlamm und Dreck, dazwischen stehen die schönsten Pfützen, daß es sich wirklich lohnt, dort einen Spaziergang zu machen, besonders wenn man an Sonntagen gute Kleidung und Schuhe trägt. Woran liegt es eigentlich, daß die Haselackstraße so stiefmütterlich behandelt wird? Sowohl die Anwohner derselben, wie auch die Passanten, welche sie, um zur Kirche gelangen zu können, passieren müssen, sind friedliebende Steuerzahler, wie die Anwohner der gepflasterten Altstadtstraßen: Brück-, Hellpoth-, Mühlenstraße, Kötterbach usw. Diese Straßen brauchen nicht von hunderten von Menschen Sonntags begangen werden als Kirchweg.

Oder aber sollte eben dieses, daß die Haselackstraße als solcher benutzt werden muß, der Grund sein, daß nicht für eine Instandsetzung gesorgt wird???

Allerdings zieht sich ein schmales Trottoir an einer Seite längs des Fahrdammes, aber bei sonntäglichen Kirchgängen und Beerdigungen müssen die Passanten langsam im Gänsemarsch hintereinander hermarschieren, wenn sie es nicht vorziehen, durch den dicken Dreck der Straße zu waten.

Möchten diese Zeilen dazu beitragen, daß der jahrelange Wunsch der Katholiken, endlich einen halbwegs ordentlichen Kirchweg zu bekommen, endlich erfüllt werde.

Nun soll's sehr mild werden

Die Warmluft des noch immer südlich von Irland liegenden Wirbels ist heute bis zur Warmfront Südwestengland-Schweiz vorgedrungen. Ein breites Regengebiet, bedingt durch aufgleitende Warmluft, liegt vor Irland, das im rheinischen Mittelgebirge und den Alpen in Schnee übergeht. Die Morgentemperaturen über dem Festland liegen mit Ausnahme von Ostnordosteuropa nur wenige Grade unter 0 und steigen nach Westen hin langsam an. Die Warmfront bringt mit einem Windsprung von Südosten auf Südwesten bis Westen einen kräftigen Temperaturanstieg, so daß dahinter in Frankreich Temperaturen von 10—14 Grad gemeldet werden. In kontinentaler Kaltluft werden über Finnland und Skandinavien Temperaturen zwischen 25 bis 35 Grad unter 0 gemessen.

Wettervorhersage für Donnerstag: Meist bedeckt, vielfach Regen, Temperaturen sehr mild, mäßige südliche bis südwestliche Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Anfangs noch trübe, später vorübergehende Besserung.

Sauerland: Kahle Asten: — 5 Grad, Schneehöhe 80 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: — 3 Grad, Schneehöhe 10 bis 70 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Willinzen: — 3 Grad, Schneehöhe 30—60 cm, Pulverschnee, Sport gut; Meinerzhagen: — 4 Grad, Schneehöhe 15—50 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Lüdenscheid: — 3 Grad, Schneehöhe 17 cm, gekörtner Schnee, Sport gut; Erndtebrück: — 4 Grad, Schneehöhe 30 bis 60 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Homert: — 5 Grad, Schneehöhe 15—40 cm, Neuschnee 15 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Nordenau: — 3 Grad, Schneehöhe 40 cm, Neuschnee 10 cm, Sport sehr gut.

÷ **Die Landwirtschaft** — so wird uns geschrieben — leidet in der Gegenwart unter der unerträglichen Zinsenlast und dem Mißverhältnis der Preise. Die Zinsen der Landwirtschaft, die in der Vorkriegszeit 750 Millionen Mark betrugen, sind bis 1929 auf 1100 Millionen Mark gestiegen, und die Außenstände der Genossenschaften haben sich gegenüber der Vorkriegszeit verdreifacht. Der beste Beweis für die Unrentabilität der Landwirtschaft! Das brennendste Problem ist die Absatzfrage, von dessen Lösung das Wohl und Wehe der Landwirtschaft in nächster Zukunft abhängt. Die Auslandsware erzielt vielfach höhere Preise. Der Grund liegt in der besseren Qualität und gleichmäßigeren Beschaffenheit. Krieg und Inflation haben die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft unterbunden. Für Erzielung gleichmäßiger Ware sind jedoch bereits vielversprechende Ansätze vorhanden. Es fehlt aber noch die einheitliche Linie. Weitere Hilfsmittel sind die Einrichtung einer Viehzentrale zur gemeinsamen Verwertung des Schlachtviehes und gemeinsame Eierverwertung.

÷ **Die zweite Aufführung des mit so großem Erfolg aufgeführten Volksstück „Seelen in Not"** ist am Sonntag, den 8. März, 7,30 Uhr im Evgl. Gemeindehaus. Wenn die Erstaufführung einen so gewaltigen Erfolg hatte, so ist es dem zu verdanken, daß nicht nur die Wiedergabe des Werkes durch alle Darsteller in einer Weise geschah, wie sie selbst von berufsmäßigen Spielern nicht besser geschehen konnte und keine Lücke offen lies, wodurch sich das ganze nicht in eine theatralische Aufführung, sondern zu einem Miterleben für jeden Besucher gestaltete. Doch nicht dies allein verbürgte den Erfolg; im neuen Gewande erschien die Bühne, eigens für das Stück und sich diesem anpassend hergestellt. Wenn auch die Bühne in ihrer Beengtheit nicht genug Raum gab und den Spielern die Darstellung erschwerte, so waren die Bilder dennoch geschlossen. Welch ergreifende und bewegende Szenen bringt uns die Handlung, wir sehen das beleuchtete Dorfkirchlein, aus dem uns das „So nimm denn meine Hände" mit dezenter Musikbegleitung unter ehernem Glockenklang entgegenschallen, dazu die herzergreifenden Worte Jürgens. Wir erleben den Kampf des Vaters, der für seine Tochter, das einzige was ihm das Leben gelassen, seine letzte Kraft einsetzt. Nicht Worte können das große Werk, das wie gesagt hier eine so glänzende Wiedergabe erfuhr, beschreiben, man muß es selbst mit erleben. Wem Volksnot eigene Not ist, wer eine stille Feierstunde mit erleben will, der besuche am Sonntag die Feierstunde des Evgl. Volksdienstes. Der Reinertrag ist für das Evgl. Gemeindehaus bestimmt.

÷ **Unter dem Schnee** bereitet sich schon der kommende Frühling vor. Dem Pflanzenkenner lacht das Herz, wenn er ein Stück der Schneeschicht abhebt und darunter reizende, rote Knospenkuppen des Gänseblümchens (Maßliebchens), Blätterfächer des Frauenmantels, saft- und kraftstrotzende Primelkräuter, Wiesenklee, fürwitzige Buschwindröschen, Lungenkraut, Ehrenpreis usw. vorfindet. Und die kleinen, leuchtgrünen Moospolster und Grasspitzen zwischen ihnen! Doch auch über der Erde gibt es unterbrochene Frühlingsarbeit, von der wir freilich nur wenig merken. Der Saft steigt in die Bäume und Sträucher. Die Knospen schwellen. Holunderknospen erregen durch ihre Größe unsere Aufmerksamkeit; die Knospen der Salweide lassen nach ein paar sonnigen Tagen ihre braunglänzende Hülle platzen, und die reizenden silbernen „Kätzchen", die sich weich wie Seide anfühlen, lugen scheu hervor. Gerade die im März beginnende Vorfrühlingszeit bietet dem Naturfreund mannigfache Reize und lassen ihn das von Tag zu Tag vorwärtsschreitende Frühlingserwachen mit großer Genugtuung und Freude wahrnehmen.

Kurzschrift- und Maschinenschreibprüfungen

Das gemeinsam von der Stadt Dortmund und der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund errichtete Prüfungsamt für Kurzschrift und Maschinenprüfungen veranstaltet die nächste Prüfung voraussichtlich am 12. und 13. März ds. Js. Auskunft über Zulassungsbedingungen, Prüfungsgebühren usw. erteilt die Geschäftsstelle der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, Märkischestraße 120. Anmeldungen für die nächste Prüfung können auf den dort ebenfalls erhältlichen Vordrucken bis zum 5. März erfolgen. Der von dem Prüfungsamt verfolgte Zweck, die Leistungen der Büroangestellten zu heben und ihnen die Möglichkeit zu geben, einen Nachweis über die erzielte Höchstleistung zu erbringen, sollte von der Geschäftswelt weitgehenst unterstützt werden.

Insbesondere dürfen die Prüfungen auch für stellenlose kaufmännische Angestellte ein geeignetes Mittel sein, ihre Wettbewerbsfähigkeit in dem gegenwärtigen schweren Konkurrenzkampf zu erhöhen.

Der Verein der Altstadt tagte

In der Reihe der Tagungen der Vereinsgeneralversammlungen hielt gestern abend auch der Verein zur Wahrung der Interessen der Altstadt e. V. zu Schwerte (Ruhr) seine ordentliche Generalversammlung im Lokale „Zur Helle" ab. Dieser Verein, der über 200 Mitglieder zählt, hat es sich seit seiner Gründung zur Aufgabe gemacht, die Altstadt des Kommunalgebildes Schwerte, das in seiner städtebaulichen Entwicklung heute dem Zug nach dem Osten folgt, in dieser Angelegenheit würdig zu vertreten, die Belange seiner Altstadtbewohner zu wahren und durch entsprechende Vorschläge die Verbindung der Metropole des Schwerter Handels- und Gewerbelebens mit der bereits entstandenen und sich weiter entwickelnden Neustadt zu schaffen. Leider stoßen diese Absichten des Vereins, die immerhin für die Gesamtentwicklung der Ruhrstadt Schwerte von großer Bedeutung sind, auf mancherlei Widerstand und es kann dem Verein, an seiner Spitze der rührige Vorstand, nicht hoch genug angerechnet werden, daß er immer und immer wieder auf gütlichem Wege seine städtebaulichen Interessen mit Nachdruck in den Vordergrund schiebt. Unter diesem Gesichtspunkte tagte auch gestern der Verein, dessen Mitglieder erneut die Durchführung ihrer Wünsche forderten.

Herr Apotheker Dannhäuser eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten und stellte Beschlußfähigkeit fest. In seinem Jahresbericht betonte er weiter, daß verschiedene Wünsche des Vereins im Vorjahre eine befriedigende Lösung gefunden hätten. So sei die Pflasterung der Hagenerstraße sichergestellt worden und auch die plötzliche Gefahr der Stillegung der Straßenbahn im Stadtinnern abgewandt worden. Leider stoße man bei noch vielen anderen Wünschen auf Widerstand. Eine der Hauptfragen, die immer wieder zur Sprache gebracht werden müsse, sei die Verbindung mit der Neustadt. Das sei die Lebensfrage der Altstadt. Auf verschiedene andere Eingaben an die Stadt habe man leider keine Antwort erhalten.

Auf Wunsch verliest Herr Lindemann das Protokoll der letzten Versammlung mit seinen verschiedenen Forderungen und Wünschen. Auf Anregung des Vorsitzenden beschließt die Versammlung im Sinne der Annahme vorjähriger Beschlüsse weiter zu arbeiten. Es wird noch mitgeteilt, daß der Verein im verflossenen Berichtsjahr 5 Vorstandssitzungen und eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten hat.

Der Bericht der Kassenrevisoren läßt keine Unstimmigkeiten erkennen und die Entlastung des Kassierers wird erteilt. Da die Kassenlage als überaus günstig bezeichnet werden kann, wird beschlossen, jetzt erst den Jahresbeitrag 1930 einzuziehen. Vielleicht läßt sich dann im laufenden Jahr ein Beitrag einsparen.

Laut Statut scheiden die Herren Dr. Strathmann, Lindemann und Störring aus dem Vorstand aus. Es erfolgt ihre Wiederwahl unter den Dankesworten des Vorsitzenden für ihre rege Mitarbeit zum Wohle des Vereins.

Es werden dann verschiedene Anfragen eingebracht. Herr Niederhoff erkundigt sich nach der Beleuchtung des Brückentors, während Herr Störring die Wünsche der Nordwäller auf Beleuchtung begründet. Eine Laterne steht hier bereits. Bei der Anfrage Dr. Strathmanns über die Anlage eines Bürgersteiges in der Ostenstraße soll mit zwei weiteren Anliegern der Ostenstraße zwecks Verschönerung des Straßenbildes unter Beisein des Vorstandes noch einmal verhandelt werden. — Herr Stern betont u. a. die Notwendigkeit der Schaffung von Einbahnstraßen im Stadtinnern. Man einigt sich schließlich dahin, daß eine Kommission sich mit dem Bürgermeister Schlegtendal zur Durchführung dieser Angelegenheiten in Verbindung setzen soll.

Amt Westhofen

Westhofen. Oeffentliche Einwohner-Versammlung. Im Fritzenkötterschen Lokal findet am Freitag, den 6. März, eine vom Stadtverordneten Ebeling einberufene Versammlung statt. Man bringt dieser Veranstaltung hier großes Interesse entgegen entgegen. (Näheres siehe Anzeige.)

Aus den Nachbar-Städten

Münster. Großfeuer beim Vinzenz-Waisenhaus. In der großen Scheune des Kathol. Fürsorgeheims in Handorf, das von den Schwestern U. L. F. verwaltet wird, entstand heute früh gegen 4.30 Uhr ein Großfeuer, durch das 50 Fuder Roggen, viele Fuder Hafer, ein ganzer Dreschsatz und ein Rollwagen vernichtet wurden. Man hatte gestern den Dreschsatz in die Scheune geschoben, um heute das Getreide zu dreschen. Infolgedessen konnte das Tor der Scheune nicht geschlossen werden; wahrscheinlich ist der Brand durch einen Obdachlosen entstanden, der dort nächtigte. Die münsterische Feuerwehr mußte das Wasser mit einer 550 Meter langen Schlauchleitung herbeiholen.

p **Duisburg-Hamborn.** Tödlicher Unfall. Auf der Zeche Westend der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke wurde im Untertagebetrieb der 32 Jahre alte Lokomotivschlosser Peter Dietz aus Ruhrort, Harmoniestraße 33, zwischen Stoß und Lokomotive mit eingedrücktem Brustkorb tot aufgefunden. Der Hergang des Unfalls konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Düsseldorf. Kürten-Prozeß wahrscheinlich am 13. April. Die Justizpressestelle teilt amtlich mit: In der Strafsache gegen den Arbeiter Peter Kürten ist das Hauptverfahren wegen Mordes in neun Fällen und wegen Mordversuchs in sieben Fällen vor dem Schwurgericht eröffnet worden. Der Hauptverhandlungstermin ist noch nicht bestimmt, aber für den 13. April ds. Js. in Aussicht genommen. Die Verhandlung selbst findet in einem Saal der Polizeiunterkunft in der Tannenstraße statt.

Otto Reuter †



Deutschlands erster Humorist ist in Düsseldorf an den Folgen einer Herzattacke gestorben. Der Künstler hat ein Alter von 61 Jahren erreicht. Mit ihm ist unser bester und volkstümlichster Humorist ins Grab gegangen. Er kannte sein Publikum, wie selten ein anderer, und sein Engagement war für jedes Theater ein sicheres Geschäft. Mit ihm verliert das deutsche Varieté den letzten Vertreter der großen Epoche der Humoristen.

---

ha. **Die Zahl der Schwarzhörer steigt noch immer.**

Nach einer Mitteilung der Reichspost sind 1930 insgesamt 944 Personen wegen Schwarzhörens verurteilt worden. Wegen der Errichtung und des Betriebs nichtgenehmigter Funkanlagen wurden in der Zeit vom Oktober bis Dezember vorigen Jahres in Deutschland 258 Personen rechtskräftig verurteilt gegen 185 im gleichen Zeitraum 1929 und 221 im 3. Vierteljahr 1930. Die Zahl steigt also immer noch, trotzdem z. T. recht empfindliche Geldstrafen verhängt wurden.

Was hören wir im Rundfunk?

Freitag, den 6. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,50: Bastelstunde.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Die weltwirtschaftlichen Räume.
18,40: Englische Unterhaltung
19,25: Friedrich von Bodelschwingh und sein Werk zum 100. Geburtstag.
19,45: Abendmusik.
21,00: Ruhm.
Komödie in drei Akten.
Bis 23,15: Nachtmusik und Tanz.
23,00: Deutscher Tanz.

Wie kam die Kuh nach Lichtendorf?

Das gerichtliche Nachspiel in Hagen endet mit 4 Monate Gefängnis wegen Begünstigung

In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember 1930 wurde dem Landwirt Rudolf Spaeing in Drüpplingsen eine sechsjährige, tragende Kuh aus dem verschlossenen Stalle entwendet. Der Diebstahl mußte zwischen 12 und 6 Uhr ausgeführt worden sein. Die in der Frühe des nächsten Morgens von dem Landjägermeister Wasgien, dem Oberlandjäger Osthoff und den Polizeibeamten Duberow und Wiemann aufgenommene Verfolgung der Spuren führte nach dem Wellenbad Geisecke und von da weiter nach Lichtendorf bis in die Nähe der Besitzung Woyak. Etwa 50 Meter hinter dieser Besitzung war an einem kleinen Bache die Stelle genau zu erkennen, wo die Kuh abgeschlachtet worden war. Die Täter hatten die Blutspuren fast restlos fortgespült. Das Fleisch muß dann mittels eines Fuhrwerks fortgeschafft worden sein. Bei einer auf der Besitzung Woyak vorgenommenen Durchsuchung wurden verschiedene Beweisstücke von Bedeutung gefunden, unter anderem ein mit Blut befleckter Strick, den der Landwirt Spaeing als denjenigen erkannte, an dem die Kuh angebunden war, ferner drei mit Blut und Rindertalg beschmierte Ueberzieher. Die Landjägerei- und Polizeibeamten schritten auf Grund dieses Verdachtsmaterials zur Festnahme der Gebrüder Paul und Wilhelm Woyak und ihres künftigen Schwagers Alfred Kersting. Da sich die Beschuldigten bei ihren Vernehmungen in nlösbare Widersprüche verwickelten, bestärkte sich der Verdacht gegen sie immer mehr. Hinzukam, daß in der betreffenden Gegend einige Tage später auch das Kalb der hochtragenden Kuh gefunden wurde. Es lag mit den Eingeweiden in einem kleinen Wäldchen. Auch während der über zweimonatigen Untersuchungshaft waren die Beschuldigten zu einem Geständnis nicht zu bewegen. Da die Beschuldigten ferner in dem dringenden Verdachte standen, auch noch andere Diebstähle ausgeführt zu haben, gingen die Ermittelungen weiter. Die Staatsanwaltschaft erhob schließlich gegen alle drei Angeschuldigte aber nur Anklage wegen des Kuhdiebstahls bei Spacing. Gestern stand der Hauptverhandlungstermin vor dem Schöffengericht in Hagen an, zu dem viele Zeugen geladen waren. Die drei Angeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Man hatte von ihnen den Eindruck, daß sie nur das zugeben würden, was ihnen klipp und klar bewiesen werden konnte. Dies zeigte auch der Gang der Verhandlung. Paul W. mußte zugeben, daß er bei seiner polizeilichen Vernehmung zuerst etwas Wilhelm zu decken. Auch andere Widersprüche Falsches angegeben hatte, um seinen Bruder blieben in der Verhandlung ungeklärt. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Rosenbaum-Schwerte. Die Verhandlungen zogen sich fast fünf Stunden hin. Der Staatsanwalt hielt die Angeklagten für überführt und beantragte gegen Wilhelm W., weil er schon schwer vorbestraft ist, 4 Monate und gegen Paul W. und Alfred K. je 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete gegen die beiden letzteren auf Freisprechung, mangels ausreichenden Beweises, und gegen Wilhelm W. auf 4 Monate Gefängnis wegen Begünstigung nach §§ 257 und 258 des Strafgesetzbuches. Die Untersuchungshaft soll angerechnet werden. Paul W. und Alfred K. wurden freigelassen. In der Urteilsbegründung nahm das Gericht feststehend an, daß die bei Spacing gestohlene Kuh in der Diebstahlsnacht tatsächlich an der Besitzung Woyak abgeschlachtet worden ist und es ohne Zweifel sei, daß hierbei Personen aus dem Hause Woyak mitgewirkt hätten. Nach Lage der Sache sei aber nicht klar zu beweisen, wer im einzelnen als Täter in Frage komme. Gegen Wilhelm W. wurde die Anklage, daß er selbst bei dem Diebstahl und bei dem Hinschaffen der Kuh zum Schlachtort mitgeholfen habe, fallen gelassen, nachdem ein Zeuge unter Eid aussagte, daß er in der Diebstahlsnacht bis gegen 2 Uhr mit Wilhelm K. in der Wohnung zusammen gewesen sei und sie gemeinsam eine Flasche Kognak getrunken hätten. Dieser Zeuge wollte den Alfred K. auch im Bette haben liegen sehen in dieser Nacht. Wo Paul W. in der Nacht gewesen ist, konnten nur seine Angehörigen sagen. Die Verdachtsgründe, die gegen Wilhelm W. vorlagen, waren für das Gericht insoweit überzeugend, daß dieser Angeklagte in irgend einer Weise zu seinem Vorteile die Straftat begünstigt haben müsse. Der Verurteilte erklärte, Berufung einlegen zu wollen.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

Nachdruck verboten.

Herr von Gülow saß bis in die Nacht hinein über Bücher und Schreibereien vertieft. Der Gutsverwalter hatte ihn verlassen, nachdem er ihm seine Monatsabrechnung gebracht hatte. Mark von Gülow revidierte die Bücher auf Wunsch seines Beamten genau, trotzdem er von dessen Umsicht und Ehrlichkeit überzeugt sein konnte. So hatten sie es, zum Vorteil ihrer gegenseitigen Beziehungen, seit Jahren gehalten.

An anderen Abenden pflegte Mark sich mehr der Musik und Lektüre zu widmen, wenn er nicht Gäste im Hause hatte. Der Tag war meist mit ehrenamtlichen Geschäften ausgefüllt, die man dem wohlhabenden Junggesellen nur zu gern aufhalste.

Aber sein stilles Landleben auf dem alten Fideikommiß Angermünde war ihm noch niemals einförmig erschienen. Die Nähe von Berlin, das er im Auto in einer Stunde erreichen konnte, brachte dem gastfreien Schloßherrn viele Gäste ins Haus, mit denen er zu jagen und zu reiten pflegte.

Seitdem er aber die Dreißig überschritten hatte, wollte es ihm oft als drückende Pflicht erscheinen, seinem Hause eine Herrin und dem Besitz einen Erben zu geben. Fürs erste hatte er noch keinen Schritt unternommen, um dieses Ziel zu erreichen. Die modern denkenden Mädchen waren nicht nach seinem Geschmack; seine Begriffe von der Ehe waren durchaus ideal.

Vor Jahren war er verlobt gewesen, hatte sich, den Traditionen seines Hauses fügend, zu einer Heirat entschlossen, vor der er aber kurz vor dem angesetzten Termin der Trauung zurückgeschreckt war. In freundschaftlicher Weise war das Paar auseinander gegangen.

Seitdem war Mark schwer von Entschluß geworden. Dem sehr vermögenden und gut aussehenden Schloßherrn hatte es natürlich keineswegs an Entgegenkommen von weiblicher Seite gefehlt. —

Augenblicklich lehnte er — der sommerliche Hitze wegen — bequem und ein wenig faul in seinem gelbseidenen Pyjama im Sessel und überließ sich, nachdem er die Bücher zur Seite geschoben hatte, dem Genuß einer guten Zigarre und Erinnerungen fröhlicher Art an sportliche Erlebnisse. Sein dunkles, kurz geschnittenes Haar, das leicht gekräuselt die hohe Stirn umgab, und die großen schönen Augen gaben ihm ein südländisches Gepräge.

Diese Augen hatten, von ihm gänzlich ungewollt, schon viel Herzeleid verursacht. Mark war nicht sentimental, aber in seinem Blick lag mitunter etwas Schwärmerisch-Huldigendes, eine Tatsache, die nichts mit seinem Gefühlsleben zu tun hatte. Es war etwas rein Körperliches, Vererbtes.

Dieser auffallend schönen Augen wegen hatte er sich schon als Student Neckereien gefallen lassen müssen. Man hatte dem „Mädchengesicht" viele Romane prophezeit, und zu seinem Leidwesen war die Prophezeiung schon öfters eingetroffen. Er selbst aber war stets unbeteiligt geblieben.

Mit brüderlicher Nachsicht, mitunter auch mit derber Zurechtweisung, hatte er die liebeentflammten Herzen von sich abzuschütteln gewußt.

In letzter Zeit hatte Mark sich dann, infolge seiner Erfahrungen, fast ganz von der weiblichen Jugend zurückgezogen. Ein koketter Mann war für seine Begriffe das widerwärtigste Individuum, darum hielt er sich jetzt in Gesellschaft nur an ältere Frauen, mit denen man doch ein „vernünftiges Wort" reden konnte, ohne mißverstanden zu werden.

Unter diesen Frauen war ihm die liebste eine Freundin seiner verstorbenen Mutter, Geheimratswitwe Bergengrün, die er häufig in Berlin besuchte.

Sie hatte ihre freundschaftliche Liebe zu der Verstorbenen auf deren Sohn übertragen. — —

Nun klangen von der Turmuhr — Mark zählte — zwölf Schläge. Jedenfalls war es Zeit, sich ins Bett zu begeben. Den Diener hatte er schon längst entlassen, daher rüstete er selbst sein Bad und ging dann in sein Schlafzimmer hinüber.

Gerade jetzt hatte er intensiv an seine Kindheit zurückgedacht und an seine zarte Mutter, die ihm stets das wilde Spiel mit den ungehobelten Dorfbuben verboten hatte, während der Vater die bei solcher Gelegenheit ausgeteilten Püffe als notwendiges Erziehungsmittel für seinen Einzigen befürwortete.

Das Gegenstück zu den kleinen Rohlingen war der feingeartete Pfarrerssohn, Erich Mauring, gewesen. Der kränkliche Knabe hatte, während die anderen wilde Indianerspiele aufführten, gezeichnet und gemalt. Wo er Papier, Kohle, Kreide und Farben auftreiben konnte, da zeichnete und pinselte er. Mark hatte ihm hundertmal recht widerwillig, aber gutmütig Modell stehen müssen. Das Stillhalten war nicht Marks Sache gewesen, aber seine Liebe zu dem sanften Freunde machte ihn opferbereit, so wenig Verständnis er auch für Erichs Malereien aufbringen konnte.

Sie hatten miteinander herrliche Luftschlösser gebaut. Erich hatte sich im Geist vom Ruhm umstrahlt und auch andere durch seine Kunst fördernd gesehen, während Mark von kühnen Helden, Seefahrern, Eroberern und Entdeckern schwärmte.

Mit der Zeit waren beide in ihren Wünschen bescheidener geworden. Erich Mauring hatte die Münchener Akademie durchgemacht und sich dann, von Mark freundschaftlich unterstützt, noch ein Jahr im Auslande studienhalber aufgehalten. Seine Kränklichkeit hatte ihn freilich oft im Arbeiten gestört; so hatte er es, trotz Fleiß und Talent, nicht weit gebracht.

Dann war eine Zeit gekommen, da die Freunde sich nicht mehr verstanden. Erich Mauring hatte sich mit einem Mädchen verlobt, das ihm außer einem hübschen Gesicht und einer zierlichen Gestalt nichts zu bieten vermochte.

Da hatte Mark, nachdem er Lia Gunder kennengelernt, den Freund auf das Nachdrücklichste vor dieser Verbindung gewarnt. Aber der sonst blind gefügige Erich hatte diesmal Marks Vorstellungen energischen Widerstand entgegengesetzt und den Freund eines Tages durch die Mitteilung von der vollzogenen Trauung überrascht.

Mark dachte zu vornehm, um Erich die Nichtbeachtung seines Rates zu verübeln, daher machte er gute Miene zum bösen Spiel und versuchte, in der jungen Frau Liebenswertes zu entdecken.

Als er aber dann auch noch sehen mußte, daß sie selbst das leibliche Wohl ihres kränklichen Mannes durch unerhörte Indolenz vernachlässigte, lud er das junge Paar öfters zu längerem Aufenthalt nach Angermünde ein, um dem Freunde wenigstens durch kräftigende Nahrung und gute Waldluft zu helfen. Sympathie für die oberflächliche Frau zu empfinden, war ihm aber ganz unmöglich.

Lias kleinliche Liebhaberei für Putz und Tand veranlaßte ihren Mann immer wieder zu Ausgaben, die keineswegs mit seinen Einkünften zu vereinbaren waren. Da er ungern direkte Hilfe von dem großmütigen Freunde annahm, wußte Mark taktvoll auf andere Art zu helfen, indem er diejenigen Bilder Erichs erwarb, die absolut keinen Abnehmer fanden.

In seiner Künstlereitelkeit geschmeichelt, hatte Erich geglaubt, in dieser Hilfe Bewunderung für seine Kunst zu sehen, während Lia die Kauflust des reichen Freundes auf ihre Art bewertet hatte. Ihr Puppengesicht hatte Erich nämlich stets zum Schaffen begeistert, etwaige Käufer aber durch das nichtssagende Modell abgestoßen. Da kombinierte Lia, Mark finde gerade an dem Motiv Gefallen.

In fröhlicher Weinlaune hatte Erich einmal darauf bestanden, daß Lia und Mark Brüderschaft tränken. Die Abmachung sollte durch einen Kuß besiegelt werden.

Mark hatte den Vorschlag gleichmütig in die Tat umgesetzt, während Lia ihm zuerst geziert, dann mit heimlicher Glut nachgekommen war. Zu seiner Empörung hatte Mark da erkannt, daß seine „mädchenhaften" Augen es auch dieser Frau angetan hatten.

Die Entdeckung hatte ihn veranlaßt, das Paar möglichst zu meiden. Aber als auch diese Maßnahme nichts half, war er auf Reisen gegangen. Er nahm an, Lias Schwärmerei würde sich auf diese Art schnell abkühlen.

Nach Monaten heimgekehrt, fand er aber die Situation unverändert.

Nur seiner schroffen Begrüßung verdankte er es, daß Lia ihm keine Rührszene machte.

Wie Hohn hatte er es beim Betreten seines Hauses empfunden, daß ihm in fast allen Zimmern seines Hauses Lias nichtssagendes Puppengesicht von den Wänden entgegenlächelte. Er hatte die Bilder vor seiner Abreise zum Einrahmen geschickt, da er den Freund nicht kränken wollte, indem er seine Schöpfungen in die Rumpelkammer verwies. Lia hatte dann aber das Aufhängen der Bilder eigenmächtig angeordnet und das größte ihrer Bilder seinem Lieblingsplatz gegenüber placiert.

Diese Maßnahme hatte den Bogen überspannt. Noch am selben Tage wanderten sämtliche Bilder auf den Boden. Mark hatte beschlossen, dieser Frau einmal deutlich den Standpunkt klarzumachen.

Erichs plötzliche Erkrankung hatte nun aber solche Aussprache verhindert. Der von Mark berufene Spezialist hatte des Künstlers Lungen sehr angegriffen gefunden und zu schleunigem Luftwechsel geraten.

Da hatte Mark auf eine Unterbringung des Patienten in ein Schweizer Sanatorium gedrungen, wohin ihn Lia natürlich begleiten mußte. Erich hatte des Freundes Hilfe dankbar angenommen. Es galt ja, sich seiner heißgeliebten Frau zu erhalten.

Aber schon nach wenigen Wochen waren die beiden zurückgekehrt. Mark mußte in Erichs Befinden eine bedeutende Verschlechterung konstatieren. Gleichzeitig fiel ihm Erichs völlig verändertes Benehmen ihm gegenüber auf. Es lag etwas Abweisendes, zugleich Scheues in seiner Art der Begrüßung; auch weigerte er sich energisch, weitere Hilfe anzunehmen. Er schien entschlossen, nichts mehr für seine eigene Gesundheit zu tun.

Mark grübelte über die Veränderung nach und kam zu der Ueberzeugung, Lia habe ihrem Manne in koketter Anwandlung ihre Gefühle für Mark verraten und dadurch seine Eifersucht erweckt. Daß Erich den Verdacht hegen könnte, Mark erwidere ihre Gefühle, schien letzterem undenkbar, da er seine Antipathie gegen die junge Frau kaum hatte verbergen können.

An dem Tage hatte Mark immer wieder an die Schranke denken müssen, die sich zwischen den Freunden aufgerichtet hatte und die ihn um so mehr schmerzte, als Erichs Zustand sich zusehends verschlimmerte.

Als Mark sich gerade zu Bett begeben wollte, läutete das Telephon. Er ergriff den Hörer und rief:

„Hier Gülow. — Ach, du bist es, Lia? — Wie? Seit wann denn? — Warum gabst du nicht früher Nachricht? — Natürlich! Ich komme sofort. Kopf hoch, Lia! Wir bringen ihn schon durch."

Aber trotz der tröstenden Worte starrte Mark traurig vor sich hin. Doppelseitige Lungenentzündung, hatte Lia schluchzend gesagt. Sie schien also doch dem Manne gegenüber nicht ganz so herzlos, wie Mark angenommen hatte. Bei Erichs geschwächtem Zustand war ja auch doppelseitige Lungenentzündung schlimm genug.

Während der schnellen Autofahrt stürmten Jugenderinnerungen aller Art auf Mark ein. Unzählige halbvergessene Begebenheiten, die sie verbunden hatten, wurden wieder in ihm wach.

Und dann stand er an Erichs Bett. Lia, das Taschentuch vor ihre Augen gepreßt, kniete neben dem Sterbenden. Mit Erbitterung mußte Mark konstatieren, daß auch diese Pose nicht frei von Komödie war. Sie warf sich dann auf das Bett hin, das an das des Patienten stieß, und so — auf beiden Knien ruhend — stützte sie die Kissen des Kranken mit beiden Händen.

Mark beugte sich tief über den Freund. Es lag ihm unendlich viel daran, noch ein liebes Wort von den in Fieberglut zuckenden Lippen aufzufangen. Der Arzt war soeben gegangen, seine Diagnose hatte vernichtend geklungen.

Auf Marks Anrede hatte Erich nicht reagiert. Er schien auch die Nähe der Frau nicht zu spüren, tastete wie suchend mit beiden Händen um sich, ins Leere hinein.

Dann aber begannen seine Lippen Worte zu bilden:

„Mark! — Bist du hier?"

Seine Augen hatten sich geweitet — die verschleierte Lampe warf genügend Licht auf die Gruppe, um die Züge der einzelnen erkennen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)